

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Rüstet zum Machtkampfe! Werbt für die Presse! Stärkt die Organisationen!

Ungeheuerliches steht bevor!

Die deutschen Gewalthaber rüsten zu einem Schlage gegen das Volk. Der Militarismus soll in bisher niemals erhörter Weise vermehrt und gestärkt werden. 117 000 „Gemeine“, 16 000 Unteroffiziere und 4000 Offiziere werden neu angestellt werden, so daß das deutsche Heer rund 800 000 Mann dem Volke und der nützlichen Arbeit dauernd entzieht.

Dieser ungeheuerliche Plan hat sofort Frankreich mobil gemacht und Rußland und Oesterreich zu weiteren Rüstungsmaßnahmen gebrängt, so daß trotz aller Opfer und erhöhter Lasten am Ende keinerlei Nachverschiebung stattgefunden hat. Erst vorgestern hat der englische Marineminister Churchill dieses Treiben „sinn- und zwecklos Torheit“ und

„Skizze des Rüstungswahns“

genannt. Er wiederhole sein Angebot an Deutschland, das Neurüsten für ein Jahr einzustellen, wodurch die Kosten erspart, die Nachverhältnisse aber unverändert geblieben. Der Vorschlag bedeutet eine furchtbare Brandmarke des wirklich „sinnlosen“ Rüstungsaufbaus, findet aber bei den Rüstungsinteressenten aller Länder taube Ohren. Diese Rüstungsinteressenten sind die besitzenden Klassen, sie haben überall die Staatskassen in Händen. Aufzurufen bedeutet für sie Profit, Militärmacht bedeutet Welt Herrschaft der Kapitalistenklasse.

Neue Kräfte bedeutet neue Opfer. Zum ersten Male seit der Reichsgründung sollen die Reichen einen Pfennig direkter Abgabe herausbrücken.

Aber nur für einmal!

Die Vermögensabgabe soll eine einmalige, nie wiederkehrende sein und nur zur Deckung der einmaligen Ausgaben dienen. Die darunter liegenden Kosten von 240-250 Millionen Mark jährlich sollen wieder von den schaffenden Volksmassen getragen werden. Gestern hat der Bundesrat den Plan für den Anschlag festgelegt.

Jetzt muß das Volk sprechen!

Es müssen gewaltige politische Massenaktionen einsetzen, um das Tolle und Tollste zu verhindern. Die Sozialdemokratie ist grundsätzlich gegen jede Vermehrung des bestehenden Heeres, das zu einem Machtmittel gegen die Arbeiterklassen geworden ist. Sie fordert Volkswehr durch Errichtung einer demokratischen Volksmiliz.

Die alle Volksgenossen zur Verteidigung erzieht, ihre Verwendung gegen das eigene Volk aber unmöglich macht. Der Kampf für ein Volksheer ist heute zum Machtkampfe geworden.

In diesem Machtkampfe ist die sozialdemokratische Presse Hüterin der Arbeiterklasse, Vorkämpferin des Fortschritts, Verfechterin der Kultur geworden. Sie vertreibt die Interessen der Menschlichkeit gegenüber der Barbarei. Sie allein hat den Mut, inmitten des Tumults „nationaler“ Völkerverhetzung und Verdrängung die Solidaritätsinteressen des schaffenden Volkes aller Länder zu vertreten. Seite an Seite mit den französischen Arbeiterbrüdern tritt sie ein für Rüstungsabgrenzung, Volksmiliz, Schiedsgerichte, internationale Verständigung, Frieden und Kultur.

Die Arbeiterpresse muß gestärkt werden! Heute ergeht der Ruf an alle denkenden Arbeiter, für die Verbreitung

des Volksblattes zu werben. Ungeheure Aufgaben stehen bevor. In dem „patriotischen“ Jubiläumstreiben muß die Arbeiterpresse, die sozialdemokratische Presse die geschichtliche Wahrheit verfechten und den Unterschied zwischen Volkserhebung und Fürstenerbretung dartun!

Im preußischen Wahl- und Wahlrechts-Kampfe steht die sozialdemokratische Arbeiterpresse ganz allein in der Vertretung der Demokratie und der Gerechtigkeit; nur sie kämpft mit Macht für die Aufhebung der Dreiklassenwahl, die Preußen zum Objekt des Spottes im ganzen Auslande herabwürdigt!

In all den gefahrenschwangeren Stunden des greuelvollen Balkankrieges hat die sozialdemokratische Arbeiterpresse mit Ausdauer für die Sache des Friedens, der Kultur und der gegenseitigen Achtung der Völker geschrieben. Allein ihr Werk ist es, wenn heute in Deutschland die Erkenntnis über die Folgen des Rüstungswahnes an Boden gewinnt, wenn die Kriegshetze mehr und mehr der Berachtung aller Denkenden und Gesitteten verfallt!

In der Periode der Aussperrungsmut eines habscherfüllten Unternehmertums steht uneingeschränkt nur die sozialdemokratische Arbeiterpresse auf der Seite der verfolgten und bekämpften Arbeiter. Die immer noch schwebende Materausperrung beweist zum Beispiel aufs neue, daß kein bürgerliches Blatt es ablehnt, die schändlichen Lügen des Unternehmertums weiter zu verbreiten, dagegen die der Wahrheit entsprechenden Angaben der Ausgesperrten prägnant zu unterfassen! Auch Regierungsorgane müßten aufgeben, daß die von den Gewerkschaften erzwungenen Lohnsenkungen der letzten Jahre nicht imstande waren, mit der Steigerung der Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten Schritt zu halten. Die Unterdrückung und Degeneration des Volkes wächst mit dem Wachstum der Dividenden, die den reichen Lagebelebten als müheloses Gewinn in den Schoß fallen, und mit dem Wachstum der Kapitalkonzentration und Akkumulation. Und diese selben Ausbeuter, deren Wohlstand mit der Verelendung des Volkes wächst, schreiben jetzt wieder nach einem verstärkten Schutze der Arbeitswilligen, nach einem Verbot des Streikpostensiegens und einem

Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie!

Werden denn nicht endlich alle, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, einsehen, wie notwendig es ist, täglich und stündlich durch die bessere Verbreitung der Arbeiterpresse den Wegendruck vorzubereiten gegen den neuen drohenden Druck der herrschenden Klassen?

Nicht nur ein schweres politisches Kampfsjahr ist das Jahr 1913; auch bei den wirtschaftlichen Kämpfen gilt es, den letzten waffenfähigen Mann zu gewinnen und zu schulen. Die freie Arbeiterpresse ist dazu das beste Mittel, sie allein zeigt täglich dem Proletariat, wie seine Arbeitsbrüder in jähem Ringen um jede Minute freie Zeit, um jeden Pfennig mehr Lohn opferreicher Kämpfen müssen.

Die sozialdemokratische Presse erhebt aber auch den Arbeiter, indem sie ihm zeigt, daß er sich durch seinen Zusammenschluß befreien kann. Aufklärung und Organisation sind die Mittel, die der Arbeiterklasse die Macht verschaffen können. Auf drum! Verbreitet politische Aufklärung! Arbeitet für die Arbeiterpresse!

Werde für das Volksblatt!

Der Schleier gelüftet!

Verlautbarung der Rüstungsvorlagen.

136 000 Mann mehr! — Keine Entlassung der halbrichtigen einmaligen Vermögensabgabe, also Schonung der Gaunerveichen! — Keine dauernde Bessteuerung! — Keine Erbschaftsteuer! — Dafür Erhöhung indirekter Abgaben! — Keine Ermäßigung der Besteuerung!

Der Bundesrat hat am Freitag die Secret- und Bedingungs-vorlagen endgültig festgelegt. Die Regierung veröffentlicht aus den Vorlagen folgendes:

Die Friedenspräsenz der Truppe soll um 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Gemeine und „Gemeine“ verstärkt werden. Es sind also jährlich 89 000 Rekruten mehr einzustellen. Durch die so verheerliche Zusammenlegung der Truppenteile soll das Heer nach den Angaben der Vorlage einen Zuwachs an schnell bereiter Kampfkraft erfahren, und gleichzeitig soll damit der Uebergang vom Friedens- in den Kriegszustand erleichtert werden. Die Vermehrung der Truppen wird als derart dringlich bezeichnet, daß sie schon im Oktober 1913 durchgeführt werden soll. Außerdem sollen Mittel bereit gestellt werden für eine bessere Verpflegung der Mannschaften sowie für freie Urlaubstagen in die Heimat. Mit den letzteren beiden Zugeständnissen will man offenbar die liberalen Parteien des Reichstages überreden, und diese werden sicher mit Vergnügen bereit sein, auf diesen Speck anzuweichen. Die fortlaufenden Ausgaben werden sich im Besatzungsstand auf etwa

180 bis 190 Millionen Mark jährlich belaufen. Die einmaligen Ausgaben betragen 1050 Millionen Mark.

Zur Deckung der einmaligen Ausgaben schlägt der Bundesrat die Erhebung eines einmaligen außerordentlichen Mehreinkommens vor. Mit besonderem Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß sich auch die deutschen Bundesbürger an dem vaterländischen Opfer beteiligen. Der Mehreinkommen soll in einer Abgabe von 2/3 vom Hundert des Vermögens bestehen, also 6 M. von je 1000. Jedoch ist auch ergänzend eine Erhebung des hohen Einkommens vorgesehen. Bei einem Einkommen von 50 000 M. und darüber hat, soll einen einmaligen außerordentlichen Beitrag von 2 vom Hundert des Einkommens zu entrichten haben, sofern er nicht schon aus dem Vermögen einen gleich hohen oder höheren Beitrag leisten muß. Vermögen von nicht mehr als 10 000 M. bleiben von der Abgabe befreit. Die Abgabe ist in zwei Raten zu entrichten, wobei aber Stundung bis zu drei Jahren zulässig ist. Abgabepflichtig sind auch Aktien-Gesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien. Bei der Berechnung des steuerbaren Vermögens hat der Reinertrag des Aktienkapitals und das Geschäftsguthaben der persönlich haftenden Gesellschafter in Abzug zu kommen. Diese Steuern werden erhoben im Anbunde an die Veranlagung in den Einkommen. Von einer Erhebung des Vermögens der Reichsbürger wird abgesehen, weil den Besatzungspflichtigen kein Recht auf eine ungenügsamen Deklaration in ihrem Heimatort erwachsen soll. Der bisherige Vermögenssteuer hinterzogen hat, soll von einer Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei bleiben.

Die fortlaufenden Ausgaben sollen in der Weise zunächst gedeckt werden, daß die Einkommenhöhere Beiträge an das Reich zu leisten haben, die sie auf dem Wege der allgemeinen Besteuerung vom Einkommen, Ertrag oder Vermögen oder durch Besteuerung der Erbschaften wieder aufbringen müssen. Der Jahresbeitrag für den Kopf der Bevölkerung wird auf 1,30 M. festgesetzt. Auf diese Weise will das Reich, um eine allgemeine Besteuerung heranzubringen, es trotz jenseitig ausdrücklich auf die Erbschaftsteuer verzichtet.

Das Reich führt aber seine Vermögenswachstumssteuer ein, von der Vermögen bis zu 6000 M. befreit sind. Die Steuerhöhen bewegen sich zwischen 0,5 und 2,5 Proz. des Zuwachses. Die Regierung behauptet, daß darin bereits eine Erbschaftsteuer enthalten sei. Die Ermäßigung der Zuckersteuer tritt nicht ein, und der Zuschlag zum Grundpfandstempel soll zunächst bis zum Jahre 1917 beibehalten werden. Dann erst will man sich entscheiden, ob er in Wegfall kommen soll. Um den Reichsriegsgeldschub zu erhöhen, werden Silberminen bis zur Höhe von 120 Millionen Mark und Reichsflanzscheine in Umlaufmitteln von 5 und 10 M. ebenfalls bis zur Höhe von 120 Millionen Mark ausgegeben.

Von den Stempelgebühren wird die Besteuerung der Gesellschaftsverträge und der Versicherungen auf das Reich übertragen. Für Grundbesitzverwertungs-Gesellschaften ist eine Stempelgebühren von 5 vom Hundert vorgesehen und auch die Gesellschaften m. b. H. (Kommanditgesellschaften) sollen einer höheren Stempelgebühren unterworfen werden. Neben den Stempelgebühren wird das Erbschaft des Staates eingezogen. Die Einnahme hieraus ist auf 15 Millionen Mark veranschlagt.

Somit die Regierungsvorlagen. Sie bestätigen, daß der deutsche Militarismus seine Ansprüche ins Ungemessene gesteigert hat. Als „Vergründung“ weiß die Regierung bisher nichts weiteres anzuführen, als daß sich durch den Balkankrieg die Nachverhältnisse verschärfen“ hätten. Das soll nicht heißen, daß sich auf dem Balkan eine „slawische Weltmacht“ abhebt habe? Das ist erstens nicht wahr, zweitens aber brauchen wir

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

Vertical text on the right margin containing various small advertisements and notices.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 74

Halle (Saale), Sonntag den 30. März 1913

24. Jahrg.

Verständigung?

Über sinnloses Wettrennen?

Reichstagsabg. Genosse E. Debesur schreibt:

Am 28. März hielt die Einbringung des Flottenplans im englischen Unterhaus der Marineminister Winston Churchill eine Rede, in der er abermals auf das Verhältnis der englischen zu den deutschen Kriegsschiffbauten einging. Er machte gar kein Hehl daraus, daß für die englische Regierung das Maß ihrer eigenen Kriegsschiffbauten bestimmt wird durch das Tempo und den Umfang der Kriegsschiffbauten, die von den andern Seemächten in Angriff genommen werden. Insbesondere machte er das Deutsche Reich, den „großen Nachbar jenseits der Nordsee“, namhaft. Durchaus guttrefen sagte er:

„In der Sphäre des Flottenwettbewerbs ist alles relativ. Die Stärke einer Flotte ist ihre Stärke verglichen mit einer andern. Der Wert eines Schiffes hängt gänzlich von dem gegenwärtigen Schiff ab, dem es vielleicht entgegentreten muß.“

Mit diesem offenen Eingeständnis stellt sich Churchill in einem erziellichen Gegensatz zu den sämtlichen deutschen Regierungsmännern, die früher zu dieser Frage das Wort genommen haben. Denn so oft die Sozialdemokratie im Reichstag darauf hinwies, daß dem Wettrennen Einhalt getan werden könne durch eine Verständigung zwischen Deutschland und England über das Maß der Seerüstungen, kam immer einer jener Herren — Angler oder Marineminister, das blieb sich ganz gleich — mit der Behauptung heraus, die deutsche Regierung betreibe ihre Flottenbauten nur nach Maßgabe ihrer eigenen Bedürfnisse, unbekümmert um das, was die Regierung anderer Länder, auch nach dem Maß ihrer eigenen Bedürfnisse, an Kriegsschiffbauten sich leisten zu können glauben. Alle Einwände der Sozialdemokratie, daß jenes sogenannte Bedürfnis ein völlig Relatives, von der Schiffshäufigkeit eventueller Gegner Abhängiges sei, prallten an der Geschicklichkeit der bürgerlichen Parteien ab, die stets hochberedt waren über den Standpunkt folger Selbstgenügsamkeit, der ihnen in scheinbarer Erhabenheit aus den Antworten der Regierung entgegenstrahlte.

Grundsätzlich hat dann allerdings jedes Jahr in der Budgetkommission Herr v. Tirpitz den Standpunkt angeblicher Unbilligkeit um das Rüstungsmaß anderer Regierungen aufgegeben, indem er „für seine Person“ eine Verständigung zwischen Deutschland und England auf dem von Churchill angebotenen Maßstab von 10:10 — angänglich erklärte. Deshalb wird aber natürlich er selbst ebenso wenig wie der Reichstagsabg. sich zu dem Bekenntnis herablassen, daß wieder einmal die Sozialdemokratie in einer wichtigen Streitfrage gegenüber der Regierung Recht behalten hat.

Herr Churchill hat dann weiter in seiner letzten Rede sich aus infamem in den Behauptungen der Reichsregierung in Widerspruch gesetzt, als er bei aller Anerkennung des Tirpitzschen Zugeständnisses doch betonte:

„Im letzten Jahre habe ich im Namen der Regierung frei und öffentlich angeboten, nicht ein einziges britisches Linienschiff in diesem Jahre zu bauen, wenn Deutschland seines baut, und ich fürchte aus, wie vorteilhaft ein solches Abkommen für die verhältnismäßige Stärke der deutschen Seemacht sein würde. Dieser Vorschlag hat soweit keine Früchte getragen.“

Von einem solchen positiven Angebot behauptete die Reichsregierung bisher, nichts erfahren zu haben. Wahrscheinlich läßt sich auch dieser Widerspruch, wie der gleiche im Jahre 1909, dahin auf, daß der Vorschlag nicht mit allem diplomatischen Schminkwerk gemacht, sondern nur als Fühler ausgedreht wurde. Der jetzt von Churchill öffentlich wiederholte und deutlicher ausgefallene Vorschlag einer zeitweiligen, auf ein Jahr begrenzten Einstellung der Kriegsschiffbauten läßt sich aber jedenfalls nicht ignorieren, auch nicht von Bethmann und Tirpitz. Er läuft darauf hinaus, daß das Deutsche Reich und

England sich gegenseitig verpflichten sollen, im Herbst 1914 oder doch 1915 kein neues Linienschiff auf Stapel zu legen. Churchill deutet im weiteren Verlauf seiner Rede an, daß eine solche Abmachung zwischen den beiden Staaten natürlich darin bestehen müßte, daß auch andere Seemächte, Frankreich, Italien, Holland, Österreich und die Vereinigten Staaten sich die gleiche Bindung zu verpflichten hätten.

Churchill fügte aber noch hinzu, daß selbst diese Kompilation seiner Ansicht nach der Ausführung seines Vorhabens kein unüberwindliches Hindernis bereite. Ganz die Ansicht, die seitens der Sozialdemokratie bei den früheren Erörterungen der Möglichkeit von Rüstungsbeschränkungen ausgesprochen wurde! Und ebenso entspricht es durchaus unserer Auffassung, wenn der englische Marineminister seinen Hinweis auf die Tatsache, daß das unablässige Wettrennen zwischen den konkurrierenden Seemächten die relative Stärke der Kriegsstotten gar nicht verändert habe, in den Ausdruck gipfelt läßt: „Kann ein Vorgang sinnlos sein?“

Sinnlos in der Tat! Mehr als sinnlos, ein Verbrechen ist dieses Wettrennen in unseren Augen, ein Verbrechen ist es an den Völkern, am deutschen sowohl wie dem englischen, deren Gelder verwendet werden für die schwimmenden Panzerfahrzeuge unter stetiger Steigerung der Kriegsschiffe. Sinnlos ist sie aber sogar, wenn man die Sache vom Standpunkt der imperialistischen Machtpolitik in beiden Ländern betrachtet. Wenn das Kräfteverhältnis stets das nämliche bleibt, wie viel Dreanhangs oder Ueberdreanhangs ist steigender Zahl Hüben wie drüben der Nordsee auf Stapel gelegt werden, dann bleiben doch alle gegen England gerichteten imperialistischen Pläne der allzuheissen Weltpolitik nichts als blauer Dunst.

Nur für eine kleine, aber höchst einflußreiche Gruppe politischer Drahtzieher ist diese Schlachtfeldwettrennen nicht sinnlos. Das sind die Vertreter von Kriegsschiffbauern und die Amtsratsgeschickerten jeder Art. Ihre Forderungen von der Brezhe werden Berge von Schwierigkeiten auf dem Papier zusammenhäufen, die angeblich den Rüstungsbeschränkungen im Wege sind. Belanden aber Regierungen und Volkserretoren nur den ernstlichen Willen, die maßlos anwachsenden Rüstungen einzuschränken, so muß sich auch der Weg dafür finden lassen. Die Sozialdemokratie wird in allen Ländern jedenfalls das ihre tun, um die Verhandlungen zu einem brauchbaren Ergebnis zu treiben. Und völlig gleich soll es uns da sein, ob der Anfang gemacht wird mit dem Churchillischen Vorschlag, der Einstellung aller Kriegsschiffbauten auf vorläufig ein Jahr, oder ob die Gesamtsummen der jährlichen Rüstungsausgaben nach den bisherigen Erfahrungen für jedes einzelne Land begrenzt, oder ob durch irgend ein sonstiges Verfahren der vorübergehenden Sinnlosigkeit des Wettrennens ein Ende gemacht wird.

Dieser neu von England ausgedehnte Vorschlag zur Einschränkung des Wettrennens zur See kommt uns aber auch gerade jetzt sehr zu passe, weil er unseren Widerstand gegen das nicht minder sinnlose Wettrennen auf Lande verstärken muß. Denn da haben wir es genau mit der nämlichen Erscheinung zu tun. Jeder Versuch der einen Großmacht, ihr Landheer zu verkleinern, treibt naturgemäß eine andere an, ihr mit dem eignen auf dem Fuße zu folgen. Oder erleben wir das nicht gerade jetzt?

„Kum hatte die deutsche Regierung angeündigt, sie gebe den Reichstag eine Vorlage zu unterbreiten, durch die die deutsche Friedenspräsenz von etwa 670 000 Mann auf etwa 810 000 gebracht werden soll, flugs betreibt die französische Regierung, da sie der jährlichen Wehrveranschlagung an der Grenze der Leistungsfähigkeit angekommen ist, die Verkleinerung des französischen Heeres dadurch, daß sie die Wiedererrichtung der dreißigjährigen an Stelle der zweiundzwanzigjährigen Dienstpflicht vorschlägt. Die Friedenspräsenz des französischen Heeres würde durch dieses Mittel um die nämliche Zahl erhöht werden, wie die Friedenspräsenz des deutschen durch die jährliche Wehrveranschlagung von etwa 68 000 Mann. Die Kosten glaubt man in Frankreich ohne größere Schwierigkeiten aufbringen zu können. Aber vollstündig würde natürlich diese Maßregel in Frankreich genau so wirken wie bei uns.“

Oben gut man, wie es möglich ist, durch eine Verständigung zunächst zwischen Deutschland und England auf eine Einschränkung des allgemeinen Wettrennens zur See hinzuwirken, überhaupt ist es möglich, durch eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich das Wettrennen auf Lande einzubremsen. So gibt es denn das Verständigungsangebot Churchill einen erwünschten Anlaß, unsere Rüstungsarbeiten im volle über die Verdrücktheit der Kriegstreibereien und die Notwendigkeit der gütlichen Herbeiführung des Weltfriedens auszuheften zu der gleichzeitigen Bekämpfung des sinnlosen Wettrennens zu Wasser und zu Lande.

Bulgariens Forderungen.

Nach der Eroberung von Adrianopel sind erklärlicherweise der Stolz und das Selbstbewußtsein der Bulgaren noch ganz erheblich gemindert und sie sind auch in ihren Ansprüchen durchaus nicht bescheidener geworden und drohen schon mit einer — Einzüge in Konstantinopel.

„Es hat nun auch keine so einfache Sache — die Forderungsbefreiungen wollen erst noch erklärt sein! — so liegt die Verwirklichung einer solchen Absicht doch keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeit. Freilich, in diesem Falle würden sich die Herren Diplomaten doch wohl endlich zu einer entscheidenden Tat entschließen müssen. Vortäuflich scheint ihnen doch wenigstens bekannt zu sein, wie aus London berichtet wird,

„daß die Einnahme Adrianopels durch die Bulgaren die Forderungen der Verbündeten weit in die Höhe getrieben hat. Nach Berichten aus Sofia gehen die bulgarischen Ansprüche bedeutend über die von den Großmächten vorgeschlagene Grenzlinie Midia—Enos hinaus. Außerdem verlangt Bulgarien noch die vorbedingte Anerkennung der Zahlung einer Kriegsenfchädigung durch die Türkei.“

„Zaggen will der Vorkämpfer der Wiener Politischen Korrespondenz in der „Competer Stelle“ erfahren haben, daß eine Einigung zwischen den verbündeten Balkanstaaten über Annahme des Vorschlags der Großmächte als Grundlage für Friedensverhandlungen bereits erfolgt sei. Dieser Mitteilung wird noch hinzugefügt, daß es nicht in der Absicht der Balkanstaaten liege, die Kriegsalien bis zur Erlangung einer Verständigung mit der Türkei fortzusetzen. Sie seien vielmehr geneigt, die Operationen ehestens einzustellen. Die in diesem Sinne gehaltenen Antworten der Kabinette der Balkanstaaten soll den Mächten demnächst überreicht werden. Diese Staaten würden überhaupt durch ihre Haltung den Bemühungen, daß ihnen viel daran liege, mit möglicher Beschleunigung zum Friedensschlusse zu gelangen.“

Die kommenden Friedensverhandlungen werden zeigen, was von dieser Versicherung zu halten ist. Daß die Balkanstaaten, und namentlich Bulgarien, herab sinken, die Friedensvermittlung der Großmächte anzunehmen, daran ist wohl kaum noch zu zweifeln. Auch dem Neuterischen Bureau zufolge nimmt Bulgarien in seiner Antwort, die den Mächten noch nicht übermittelt worden ist und die sich noch in den Händen der Verbündeten Bulgariens befindet, den Vorschlägen Europas zu, mit Ausnahme der vorgeschlagenen Grenzlinie Enos—Midia und der Frage der Kriegsenfchädigung. Dem Vernehmen nach will Bulgarien, die Vorschläge der Mächte, dem Mar-mara-Weer fernzubleiben, annehmen, falls die Mächte einer Grenzlinie von Midia zum Golf von Saros zustimmen, welche dem Mar-mara-Weer und die Sardanelen den Rücken lassen würde. Falls das Recht auf eine Kriegsenfchädigung im Prinzipin ausgeübt wird, will Bulgarien aussetzen, daß die Höhe der Entschädigung durch die Mächte und die verbündeten Balkanstaaten festgelegt wird. Die Tatsache, daß die Türkei selbst jetzt noch nicht bereit zu sein scheint, sich für Befriedigung zu erklären, könnte Bulgarien, mehr aus militärischen als aus politischen Gründen, dazu zwingen, die Forderungsbefreiung anzugehen. Die Feindfeindschaften wer-

Der Sozialismus auf dem Marsche.

Weniger Welterkrieg ist der Menge das große Geschick unserer Zeit. Aber dem Geschichtsforscher kommenden Zeiten werden andere, stillere Ereignisse unendlich wichtiger erscheinen als der Kampf der Schlachten am Valtan. Im stillen Laboratorium, wo der Gelehrte neue Waffen findet, ibersephische Naturkräfte zu des Menschen Dienst zu stellen; im hochgehenden, von der Maschine Geleite erfüllten Fabrikssaal, wo neue Wunderwerke menschlichen Erfindungsgeistes das Schicksal des Fleisches wunderbar vermehren; auf dem großen, wellenpamponden Schlachtfeld, wo, gerührt bis an die Knie, in stillerem und dennoch gewaltigerem Kampfe als jenem Welterkrieg Kapital und Arbeit um die Macht ringen — dort wird und wächst die neue Welt, in deren Werden der künftige Krieg doch immer nur nichtige Episode ist.

Wissen hinein in die aufstrebende Weltkraft von Kriegswirkern und Kriegsgewinnen, die Zug für Zug der Draht und bringt, einen bei Nachdenken von den Kämpfen zwischen der Arbeit und dem Kapital. Bald spricht die Welt die Werbung, daß die Eisenbahnen Großbritanniens den Verkehr auf den Schienenwegen des gesamten Landes stillaufsetzen drohen. Dann kommt die Kunde, daß die Bauunternehmer das ganze große Meer der Bauarbeiter in Deutschland und in Oesterreich an ein eim Tage auszusperren sich ansahen. Dann wieder meldet der Draht, daß die Sozialisten Belgiens am 14. April Fabriken, Bergwerke, Hochöfen, Wägen stilllegen werden, durch die Revolution der vornehmsten Arten das gleiche Bürgerrecht zu erobern. Der Sozialismus ist auf dem Marsche. Inbaldummet um Kriegsgewinne und Waffenfabriken vollendet die Internationale den Aufmarsch im Kreise der Massen.

Weniger denn je greift der Militarismus nach den Söhnen und den Schwestern der Völker. Deutschland vermehrt sein gewaltiges Heer, Frankreich führt zur dreißigjährigen Dienstzeit aus, um trotz der kleineren Kollaps nach Maßstab im Osten ebenfalls zu bleiben. Ausland kündigt eine Erhöhung des jährlichen Rekrutenstandes an. Und aus Oesterreich, das der schweren Rüstung, die es, der Herrschenden Gebot ge-horcht, auf sich genommen, früher erliegt, sinnen schon wieder

nach einer Stärkung seiner Kriegsmacht. Während aber die herrschenden Klassen die Rüstungen zum Welterkrieg verdoppeln und beschleunigen, rücken die Proletariate aller Länder einander immer näher. Zur Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte wollen überall die anschwelende Macht des Kapitals. Welches Bollwerk wächst aus den Klaffenstämpfen aller Länder, mit entwickeltem Wirtschaftslieben. Mag in dem Gemenge halbbarbarischer Völker Ost- und Südosteuropas der Zug zur Einheit nicht ohne Widerstand, nicht ohne schmerzlichen Rückfall obliegen: in West- und Mitteleuropa (schwanden die nationalen Widersprüche) in der Arbeiterbewegung, derselbe Geist, der Welt deselben Sozialismus, liegt dort in allen Völkern!

Man mochte und mag noch heute innerhalb der internationalen Arbeiterbewegung drei verschiedene Typen unterscheiden: den deutschen, den französischen und den englischen. Man mochte und mag noch heute an der Bewusstseins der Arbeiterbewegung der drei großen führenden Völkergruppen aufgeben, daß auch das Proletariat überall im Namen der nationalen Ueberlieferung bleibt, daß auch seine Entwicklung bestimmt ist durch die Geschichte und die Eigenart seiner Nation. Despo beutet man es, daß heute die Arbeiterbewegung diesseits und jenseits der Bogenen, diesseits und jenseits des Barmelkanals in einen gewaltigen Umwandlungsprozeß getreten ist, der die Widersprüche aufheben, die Befreiungsbereitschaft ausgleichen, denselben Geist da und dort zum Siege führen wird. Nichts kann uns deutsche Sozialdemokraten — das große Meer drüben im Reich, wie das detaillierte Korps hier in Oesterreich — mit folgerer Genehmigung erfüllen, als diese Tatsache. Denn wenn wir ein halbes Jahrhundert lang die dambaren Säulen der fanatischen Sozialisten und der englischen Gewerkschafter gesehen sind, so sind es heute die Welt haben der deutschen Arbeiterbewegung, die sich in England wie in Frankreich durchzusetzen beginnen.

In nächstem Sturm haben die englischen Arbeiter der dreißiger und vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts die kapitalistische Welt über den Haufen zu rennen versucht. Aber die revolutionäre Bewegung der Charlisten ist gescheitert; gescheitert an der Unreife der Zeit, gescheitert an ihren inneren Widersprüchen, gescheitert an der Macht der kapitalistischen Staatsgewalt. Die Niederlage der europäischen Revolution im Jahre 1848 gestörte die revolutionäre Energie der eng-

lischen Arbeiterklasse. Die Niederlage der arbeitenden Klassen auf dem Kontinent verbreitete ihre stehende Bitterung auf die andere Seite des Kanals. Die Niederlage ihrer konventionellen Führer entmannte die arbeitenden Klassen England und brachte Vertrauen auf die eigene Sache. Alle Anstrengungen, die Christenbewegung aufrecht zu erhalten, schlugen fehl. Die Verborgene der Arbeiter traten an der Zeitungsblätter der Massen. Niemand borden sahien die englische Arbeiterklasse so ganz und gar mit dem Zustand ihrer politischen Minderwertigkeit ausgeblüht.“ So schrieb Karl Marx vor fünfzig Jahren.

Seit jener geschichtlichen Niederlage des Proletariats gab es in England keine sozialdemokratische Arbeiterbewegung mehr. Wohl haben die englischen Arbeiter ihre mächtigen Generalstreiks aufgebaut. Aber jeder Beruf, sein, jeder Splitter eines jeden Berufes muß sich seinen eigenen Gewerbetreibern, und jeder dieser Gewerbetreibe vermalet nichts als die engen kleinen Sonderinteressen seiner Mitglieder, ohne sich um das Schicksal der Masse der nachgehenden Massenbewegung, das schwebt denn um das Schicksal der ganzen Arbeiterklasse kümmern. Wohl haben die englischen Arbeiter den folgenden Bau ihrer Konsumgenossenschaften und ihrer Hilfskassen mit emsigem Fleiß und unüchziger Tätigkeit aufgebaut, verbunden das Geschäftsunternemehmen veraltet; als Waffen im Klassenkampf hat sie viele Arbeitergeneration nicht angesehen. Wohl haben die britischen Arbeiter auch den Stimmzettel zu gebrauchen gelernt. Die proletarische Wählermasse zwang die bürgerlichen Parteien, den Arbeitern den Zeit zu Zeit ein Schußgewicht, eine politische Reform, eine soziale Wohlfahrts-einrichtung auszugeben. Aber den Kampf mit der Bourgeoisie um die Macht selbst aufzunehmen, fiel den britischen Arbeitern nicht ein. So gab es von 1848 bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts in England Gewerkschaften, Arbeitergenossenschaften, proletarische Hilfskassen, Arbeiterausgehilfe, auch kleine Gruppen sozialistischer Mitatoren — aber keine sozialdemokratische Massenbewegung. Das älteste Industriegebiet der Welt, das Mutterland des gewaltigsten kapitalistischen Wettrennens lag außerhalb des Reiches des Sozialismus.

Weniger in Frankreich. Den französischen Arbeitern fehlte gerade die Fähigkeit, die die britischen Arbeiter so überredet besitzen: die Fähigkeit des langsamen, zähen, planmäßigen Aufbaus der Organisation. Despo stürmte sie meist ihre revolu-

Keine Wohnung befreit sich
jetzt Leipzigerstr. 93
(Ostf. Korn) 2365

Dr. med. Schleiff
Amt für Haut- und Hautleiden.

Schokoladen- und Zuckerverwaren
kauft man sehr gut und unerschert
preiswert in unseren Verkaufsstellen.
Wenden Sie einen Besuch und Sie sind bestens bedient!
Schokoladen-Haus
Merleburg, St. Ritterstraße 1,
Ehrenberg, Leipzigerstraße 2,
746 Sorgen, Sünderstraße 10.

Böttcher-Waren beauftragt
P. Horlebeck, Kleine Hirtstraße 12 und Dandstraße 5,
2946 **Mag. Habastmarken.**

Taubenmist. 28652
Wir kaufen regelmäßig jedes
Quantum und liefern verpackungs-
würdige Portionen a. Erziehung von
Beutestammungen. **Severin.**
Eskensay & Levy,
Berlin-Charlottenburg, Dahlmannstr.

Gumpen, Strohen, Papier, Eisen,
2475 **Metalle, Gummi** best.
Preis
Albert Rode jun., Straußstr. 22.

? Wo kaufe ich meine Garderobe?

Abt. I: Neue Garderoben:

	Serie I	II	III
Anzüge	M. 12 ⁰⁰	16 ⁰⁰	18 ⁰⁰ usw.
Paletots	M. 12 ⁰⁰	15 ⁰⁰	18 ⁰⁰ usw.
Hosen	M. 3 ⁵⁰	4 ⁹⁰	5 ⁹⁰ usw.
Westen	M. 1 ⁴⁰	1 ⁹⁵	2 ⁹⁵ usw.



Abt. II: Monatsgarderobe

(d. z. gotr. Maßgarderoben):

	Serie I	II	III
Anzüge	gotr. M. 5 ⁹⁰	8 ⁹⁰	10 ⁹⁰ usw.
Paletots	M. 6 ⁰⁰	8 ⁰⁰	12 ⁰⁰ usw.
Hosen	M. 1 ⁴⁰	1 ⁹⁰	2 ⁴⁰ usw.

Gesellschaftsanzüge vorziehen v. 1.50 an.

Für jede Figur passende Kleidung!

11 Leipzigerstrasse 11.

VOLKSPARK
Sie speisen gut, appetitlich
und preiswert im eigenen Heim
der Hülftischen Arbeiterschaft.
Reichhaltiger, kräftiger und
wohlsmekender, guter
Mittagstisch
von 50 Pfg. an. f.

Wohnungs-Anzeigen
1 Wohnung zu verm. **Bessen,** 2723
Ballhofstr. 9.
Kompl. Wohnzimmer-
einrichtung, noch nie neu, 5 Mi
zu vermieten in **Assandorf**
Bahnhofstraße 1, I. r. (*2731)
Passendorf.
Wohnung zum 1./4. ob. 1./7. zu
vermieten. Poststr. 3. (*2728)

Möbel
auf
Abzahlung
kauft man
zu den leichtesten Zahlungs-
bedingungen
nur in

Mit **2 Mark**
Anzahlung erhält jeder
Tischlebe, Gardinen,
Tischdecken, Wäsche,
Schuhe, Stiefel.

Mit **5 Mark**
Anzahlung erhalten ich
Anzüge für Herren
und Knaben,
Kostüme,
Blusen,
Kleider-
stoffe
etc.

Mit **10 Mark**
Anzahlung hatere ich
eine Einrichtung
und zwar
1 Bettstelle,
1 Kleider-
schrank,
1 Tisch,
3 Stühle,
1 Spiegel,
1 Spiegel-
spind,
oder
1 Kiste

Mit **20 Mark**
Anzahlung eine Ein-
richtung
und zwar
2 Bettstellen, 1 Tisch,
1 Spiegel,
1 Spiegelstul,
1 Kleiderschrank,
1 Vertiko,
1 Küchenschrank,
1 Küchentisch,
2 Küchenstühle
1 Rahmen,
1 Handtuch-
halter.

dem bekannten
**Waren- u. Möbel-
Ausstattungs-Magazin**
Paul Sommer
Halle a. S. 7965
Leipzigerstr. 14,
I. u. II. Etage.

Gelegenheitskäufe!
Es kommen in dieser Woche unter anderem zum Verkauf:

- 1 Posten Tüll-Gardinen **35** Pf. an
neueste Muster von
- 1 Posten Stores **1** 75
Stück 9.00 bis 1 Mk.
- 1 Posten Tüll-Bettdecken **1** 55
von 1 Mk. an

Neu eingetroffen:

- 1 Posten Musseline **45** Pf.
sehr schöne, neue Muster, Mir. 90, 50 und
- 1 Posten Taschentücher **98** Pf. an
für Damen und Herren Dutzend von
- 1 Posten Kinderschürzen **36** Pf. an
in Siamosen, weiss Bolist u. schwarz-Listre, von

S. Sommer,
16 Brüderstr. 16
neben Löwen-Apothek.

Montag, den 31. März, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Volkshalle in der Neuen Promenade:

Demonstrations-Vortrag
über: „Das Gas im modernen Haushalt.“
(Die Nachmittagsvorträge am 31. März, 1., 2., 3. und 4. April sind für die Schüle-
rinnen der Mädchen Schulen u. reserviert.) *2736
Verföhrung der Gaskoch- u. Apparate. :: Koltproben.

Die Ausstellung moderner Gasapparate
ist täglich morgens 11 bis abds. 10 Uhr, Sonntags morgens 11 1/2 bis abds. 7 Uhr geöffnet.
Am Dienstag, dem 1. April: Instruktionsstag.
- Geöffnet von 11 bis 1 Uhr morgens und von 5 bis 7 Uhr abends. -
Weitere Vorträge finden am 2., 3. u. 4. April, abends 8 1/2 Uhr, statt.
Eintritt frei! Die Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke.

Parteischriften empfiehlt die
Belfabrikhandl.

Kinderwagen 7984
Sportwagen
Klappfahrstühle
Erstklassige, bewährte Fabrikate in grosser Auswahl.
Der Preis bekannt billig. *2732
Burghardt & Becher, Leipzigerstr. 10.
Mitglied des R.-Sp.-V.

!! Abbruch !!
Gr. Ulrichstr. 49:
Fenster mit 1. Scheiben, 2 Ter-
weg, 2 Mil. Türen, Korridor-
Verhänge, polierte Treppen,
Handgriffe, Säulen, Casparie,
Treppe, etc., etc., etc.,
kl. Format, u.
verich. mehr
telefon 8114
zu verkaufen.
G. Linder.
*2735
Vertikos, Kleiderst., Sofas, Sina-
te, und andere Tisch, Spiegel mit
Sch., Stühle, Glas, etc. billig
Holländ. Spinnerei 15. (7317)
Wäschepf. 52. Kleiderst. 35.
Bettst. 40. Bettst. 12. enst.
Bettst. 35. Kleiderst. 45.
Trennen 35. Schreibe- u. spott-
billig Kleider 7. 1. 2. 7010

Chirurgische
Gummiwaren
Vorteilhaft nur in Spezialgesch.
Kerker
Leipzigerstr. 26 und
Grosse Ulrichstr. 63.
Größe 1000

**Max Krug, Samen- u.
Handlung,**
Teleph. Halle S., 9063, Talmannstr. 2,
am Hallmarkt

empfehl.
zur Frühjahrs-Bestellung
sämtl. Gemüse-, Blumen- u. Feldsamerien,
Gladiolen, Lilien, Gloxinien, Begonien-Knollen etc.
in bester, schicklicher, vorzüglicher Beschaffenheit.
Pariser zur bevorstehenden Gartenbestellung:
Frühbeetfenster, organische und chemische Düngemittel
aller Art, Heideerde, Baum- und Rosenpfähle, Tonkin-
stäbe, Blumenstäbe, Etiketten, Bast, Kokosgarn, Guss-
kannen, Messer, Scheren, Spaten, Baumgassen, Baum-,
Blumen- u. Insektenst. / Schwefelst. / Karbo-
lineum, Antilaisin, Schwefel und viele andere Mittel zum
Vertilgen der Phansenschädlinge, Blumenkübel, Baumwachs
etc. etc. 7350

1 Straßendankkarten, 1 Ur-
rezeptstempel u. Rezeptstempel
für Schneiderinnen zu verkaufen.
A. Schreyer,
St. Friedrichstr. 15.

Nur 10 Mk. Ober- u. Unter-
rezeptstempel u. Rezeptstempel
in 10 Klassen, rot Inlett
u. v. Goldst. 21, 1. r. 7124

Gebr. Kroppenstädt
Gr. Märkerstr. 4. • Möbelfabrik. • Gr. Märkerstr. 4.

Der Stolz jeder Braut ist eine geliebte Ausstattung.
Diese bekommen Sie bei obiger Firma in allen Preislagen.
Einrichtungen von 400 Mk. an. Unser Kausig liegt darin, die Kunden
dauernd gut und reell zu bedienen.
- Viele unverlangte Anerkennungen -
Verlangen Sie Katalog gratis und franko. - Transport frei.

2. Beilage zum Volksblatt.

№. 74

Halle (Saale), Sonntag den 30. März 1913

24. Jahrg.

Aus der Provinz.

Eine besorgniserregende Begründung.

Als unter der Hochherlichkeit des Altkönigs Reichsvereins gefestigt wurde, folgten seine Wähler Beobachtungen über die „fruchtbringende“ Tätigkeit der liberalen Kreise. Die Frucht der unantastlichen Paarung, besonders des Reichsvereins, sind schlecht genug. Ungeduldige Verhöre von Verfallungen im Freien sind erfolgt, und die Nachprüfung? Es gab der vorbestehenden Auslegung des Gesetzes durch die Polizeibehörde meistens recht. Diese vorbestehende Tätigkeit hat besonders im Mansfelder Wahlkreis wahre Drogen gefeiert. Jede Versammlung im Freien wurde verboten mit der fadenfingrigen Begründung, daß die öffentliche Sicherheit gefährdet sei. Mit der Zeit wurde ein solcher Zustand unerträglich, denn die gefährlichste Versammlungsfreiheit wurde durch solche Strafen illusorisch gemacht. Von diesem Gesichtspunkte ließ sich die Entscheidung leisten, als sie, nachdem alle Vermittlungsmittel erschöpft waren, in dem von uns mehrfach erwähnten Langenbognener Falle Klage beim Oberverwaltungsgericht antrug. Die Leser des Volksblattes sind von dem obigen Artikel unterrichtet. Wir kommen nur deshalb auf die Angelegenheit zurück, weil die nunmehr vorliegende schriftliche Begründung des Urteils für alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre von prinzipieller Bedeutung ist. Das Oberverwaltungsgericht bringt in der Begründung zum Ausdruck, daß es zur Verfügung einer nach § 7a a. O. erforderlichen Gegenmeinung konkreter, in den drückenden Verhältnissen begründeter Tatsachen bedarf, welche nicht bloß die mehr oder weniger entfernte Möglichkeit einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit eröffnen, sondern eine solche Gefährdung tatsächlich herbeiführen lassen. Damit ist klipp und klar ausgesprochen, daß die Vermutung irgend eines Unfalls durch die Versammlung dann eine öffentliche Sicherheit gefährdet werden, kein Grund zur Verbitung von Versammlungen im Freien ist. Die Polizeibehörde muß demnach für ihre Vermutung — unter Anführung von Beispielen — Beweise erbringen. In der Langenbognener Angelegenheit hatten die beklagten Behörden auch auf die eventuelle Feuergefahr hingewiesen. Auch hierin gab das Oberverwaltungsgericht dem Kläger recht. Er führte über diesen Gesichtspunkt folgendes aus: „Mindestens hätte der Polizeibehörde gefehlt werden müssen, daß die Gebäude durch ihre Bauart oder Beschaffenheit, durch die Anordnung besonderer feuergefährlicher Stoffe, wie Strohvorwände, Holz usw., oder durch die Bauart der im Urteil erwähnten unterirdischen D. A. den Schülern oder aus ähnlichen Gründen der Entstehung eines Brandes in besonderem Maße ausgesetzt waren.“ Die Beklagten hatten ihre Gründe wegen der Feuergefahr selbst überlegt. In einem dem Gericht vorgelegten Antragstellung sind die Gebäude als massiv mit Ziegelmörtel bezeichnet worden. Das Gericht nahm auch im Falle der Feuergefahr die angeführten Gründe als Vermutung an. Und so erlebten die Beklagten — mit ihrer eigenen Hilfe — den zweiten Reinstfall. Die Vermutung der Beklagten, daß im Falle einer Feuerschaden des Hauses die Möglichkeit genommen sei, rechtzeitig ihre Wohnungen zu verlassen, fand auch keine Gegenüber bei den Richtern. Und so resultieren wie den dritten Reinstfall. In dem Urteil wird dann noch ausgeführt: „Die Befürchtung

des Unterdirektors, daß bei Überfüllung des Hofes die Besucher der Versammlung auf der Freiwinkelstraße stehen bleiben würden und dann durch den auf ihn, namentlich am Sonntag, stattfindenden lebhafte Automobilverkehr gefährdet werden könnten, ist ebenfalls nur eine Vermutung und um so weniger geeignet, das Verbot der Versammlung zu rechtfertigen, als die Anwesenheit der Versammlungsteilnehmer außerhalb des Versammlungsortes jederzeit verboten und verhindert kann.“ Da der „starke Automobilverkehr“ schon einmal bei einer vorherigen Versammlung im Gebirgsstreifen bestanden mußte, so blühte er in Mansfeld so lebhaft „Grund“ dadurch befestigt sein, da es nach Urteil des Oberverwaltungsgerichts, Sache der Polizei ist, wenn Leute, die sich nicht in die Versammlung trauen und auf der Straße bleiben, vor der Koffahren zu bewahren.

Der Erfolg ist also für unsere Partei ein glänzender. Und so hat die zukünftige Polizeibehörde wohl oder übel der Festsetzung einer Versammlung im Freien erteilen müssen.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Die Direktionsführer werden nochmals daran erinnert, daß am morgigen Sonntag, den 30. März, ein allgemeines Wahlrecht stattfindet. Die drückenden Agitationskomitees müssen es sich zur Pflicht machen, unbedingt eine intensive Arbeit zu entwickeln. Das notwendige Material ist an Ort und Stelle. Nach der Agitation ist dem Wahlleiter sofort über die Resultate Mitteilung zu machen.

Das Kreis-Agitationskomitee. J. A. R. Krüger.

Wahlkreis Mansfeld.

Am morgigen Sonntag, den 30. März, findet im ganzen Kreis eine Flugblattverbreitung zur bevorstehenden Landtagswahl statt. Die Blätter liegen in allen Orten bei den bekannten Vertrauensleuten und in den Betrieben zur Abholung bereit. Die Genossen werden gebeten, sich Mann für Mann an dieser wichtigen Agitationsarbeit zu beteiligen.

Die Kreisleitung.

Schutz dem nationalen Vieh!

Infolge der jetzt wieder erfolgenden Rückkehr der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter aus den angeblich durch Maul- und Klauenseuche verheerenden ausländischen Ländern droht unserer heimischen Landwirtschaft erneut die Gefahr einer weiteren Einschleppung dieser leicht übertragbaren Viehseuche. Da diese „verheerende“ Seuchepilz aber von unseren heimischen Agrarieren zur Landrückkehr recht notwendig gebraucht wird, müssen sich bereitwillig die nationalen Grenzbehörden und das nationale Vieh vor der größten Gefahr aussetzen. Deshalb machen jetzt die Landwirte durch die Kreisblätter die landwirtschaftlichen Arbeiter darauf aufmerksam, daß es sich in ihrem eigenen Interesse bringen empfiehlt, die Kleidung und das Schuhzeug usw. der Saisonarbeiter sofort nach ihrem Eintreffen von Arbeitsschäden einer gründlichen Reinigung und Desinfektion zu unterziehen. Ein solches Vieh, das vor der Grenze zur Schlachtkanal geführt wird, gefährdet die Volksgesundheit des nationalen Viehstandes, ohne daß es mit ihm in

Berührung kommt. Es darf nicht hietzen, damit den Agrarier die goldene Weigen ohne Gefahr geblüht werden kann. Weigen aber die fremden Landwirte die Aufstehungsgefahr mit in die heimischen Viehstände, denn — eingeht man sie erst aus wie die lebendig gewordenen Rumpfen der Landwirte protestieren. Und wenn das ab und zu nichts hilft? Nun, dann gleichen nochmals erhöhte Viehpreise den Schaden schon wieder aus.

Merseburg. Ehre dem Eros gebührt! In einem tiefen Berne hatte ein Arbeiter 25 Jahre gearbeitet und war auch mit einer Geldebe durch seinen Arbeitgeber geehrt worden. Viel schöner sieht es jedoch aus, wenn man, wie das in öffentlichen Streifen üblich ist, auch einen Orden bekommt. Nun hat ja der Staat für ein Menschenalter voll Arbeit gar keine Schwärze oder roten Alcedonen, aber doch Verdienstkreuze, und so wurde auch dieser Arbeiter nachträglich also geehrt. Vor Verleihung des Verdienstkreuzes wurde ihm mit der höchsten Ehre des Reichs ausgezeichnet. Er hat sich für die Verdienste für seine und Arbeit überreich. Aber o Schreden! Schon am nächsten Tage holte man das silberne Zeichen des Verdienstes wieder ab und überreichte dem treuen Arbeiter das bronzene Ehrenzeichen, worüber natürlich der alte Herr nicht sonderlich erfreut war und stielmische Töne angefangen haben. Es wurde ihm mitgeteilt, durch ein Versehen sei ihm das silberne Zeichen überreicht worden; dasselbe gehöre jedoch einem 20jährigen Straßenbienen und müsse diesem überreicht werden. Zwar ist das silberne Ehrenzeichen für ihn beantragt, jedoch nur das bronzene verliehen worden. Vielleicht lasse sich die Sache noch emenden. — Für uns ist dieses kleine Geschickchen wieder ein Beweis, daß jeder Arbeiter ein solches wertvolles Dingelchen zu verdienen sollte, denn wenn heute ein Arbeiter 25 Jahre in ein und derselben Werkstatt gearbeitet hat, so ist er ziemlich verächtlich. Bei dieser Arbeit kann er bei einmündiger Anwesenheit nicht leben und ist er erst nutzlos, so wissen wir aus Erfahrung, dann beginnt der Kampf um die „frühe“ Werte. Wenn der Staat das Bedürfnis hat, treue Arbeit zu bekommen, so mag er den Arbeitern auskömmliche Existenzen und bessere Sozialgesetze geben.

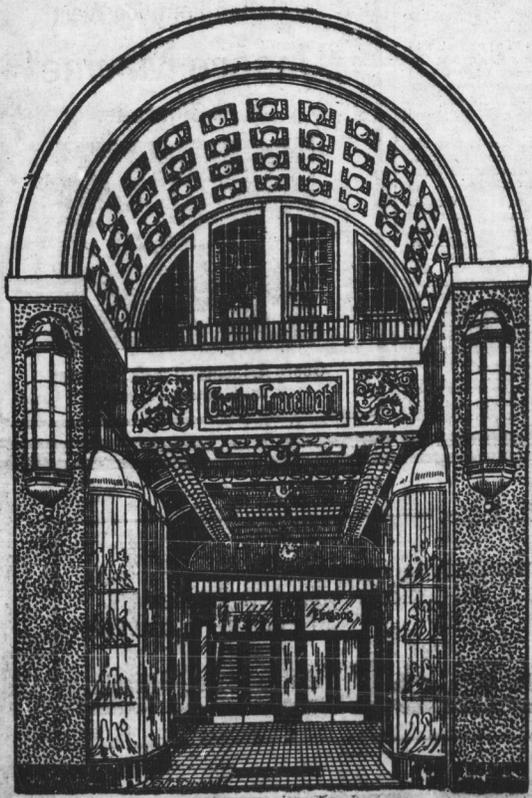
Kreisberg-Querfurt. Zur bevorstehenden Landtagswahl ist es notwendig, daß sich ein jeder sein Recht sichert, indem er die Wahlkreise nachsicht, ob auch sein Name darin verzeichnet ist. Um nun zu ermöglichen, daß die Wähler nachsehen können, sind Listen angelegt, in welche sich alle diejenigen, welche nicht selbst nachsehen können, einschreiben und für welche nachsehen möchten. Wenn zum Einschreiben liegen aus: in Kreisberg im Dorf und in Weibitz beim Genossen Leubold. Da die Wahlkreise nur drei Tage ausliegt und der Termin noch nicht feststeht, muß die Arbeiterchaft geehrt sein. Morgen, Sonntag, den 30. März, abends 8 Uhr, hält der Sozialdemokratische Verein in Weibitz Restaurant in Kreisberg seine Mitgliederversammlung ab. Mission. Zur Sozialfrage. Nachdem es der Arbeiterchaft gelungen ist, ein Vorst zur Abhaltung von Versammlungen zu bekommen, hätte man annehmen dürfen, daß jeder ausgefallene Arbeiter nunmehr nur in diese an soziale Verhältnisse würde. Das ist nicht an dem ist, bewies der Bericht an den vergangenen Veranstaltungen. Nur ein kleiner Teil Genossen und Gemeindeführer haben es für ihre Pflicht gehalten, das Ziel zu unterstützen, das der Arbeiterchaft auch zu Verfassungen zur Verfügung steht. Die große Mehrheit der Gemeindeführer hielt es für angebracht, ihre Wünsche in agrarischen Kreisen zu verzeichnen und so ihre eigenen Klagen gegen sie zu bekämpfen. Sie haben wohl kaum bedacht, daß sie sich den

Wir führen nur

Kostüme, Mäntel Kleider, Blusen u. Röcke

und bieten in diesen Artikeln die denkbar größte, sorgfältig gepflegte Auswahl schöner, sauber gearbeiteter und in der bekannten guten Verarbeitung. Unsere bedeutenden Abchlüsse ermöglichen so niedrige Verkaufspreise, daß man selbst geringere Ware nicht billiger kaufen könnte; man prüfe unsere Auslagen.

Geschw. Loewendahl.



Gegenüber dem dadurch sehr erhöhten Lohn. Der Lohn steigt, die Nachfrage ist hoch und die Gewerkschaften unter ihren Mitgliedern mehr Aufklärungsarbeit leisten. Es sind größtenteils Bauarbeiter und Fabrikarbeiter, die schon jahrelang organisiert sind und trotzdem fortwährend Wohlstand begehren. Einige Gewerkschaften sind sogar fertig, in dem Lokal des Herrn Böhm in Schönebach zu landen. Herr Böhm erklärt, dass er bei der letzten Verhandlung, daß er nicht einmal den Gewerkschaften sein Lokal zu einer Besprechung oder Sitzung bekommen wollte. Man sollte es sich überlegen, ob man einen Mann unterstellt, der den Gewerkschaften den Schlüssel zur Tür sehr und einfach erklärt: „Wohin ich nicht will, da ist nichts zu tun haben. Das ist es nicht, und bei Herrn Blume in Köthen zu. Auch dieser Mann will von den Arbeitern nicht viel wissen, obwohl auch bei ihm der Tanzmeister und Vergnügen meist nur Arbeiter anzufragen sind. Herr Blume brachte es sogar fertig, sein Lokal dem Verleugerten Konsumverein zur Abhaltung eines Wohlhabensvorsitzes zu bekommen, obwohl der Konsumverein nicht viel Politik zu tun hat. Arbeiter und Gewerkschaften! Es muß in Zukunft anders werden. Jeder einzelne muß bestrebt sein, nur das Lokal zu unterrichten, das der Arbeiterschaft aus öffentlichen Veranlassungen zur Verfügung steht. Die anderen Lokale sind fänglich als gesperrt zu bezeichnen.

Bitterfeld. Die Jugendversammlung war als gut besucht zu nennen und werden alle Anwesenden aus der sehr lehrreichen und treffenden Ausführungen des ehemaligen Lehrers Genossen Sonnemann viel gelernt haben und das Gehörte weiter verbreiten, damit die proletarische Jugend dahin geht, wohin sie gehört. Wir wollen hoffen, daß auch vielen Arbeitern zum Bewußtsein kommt, daß sie über die Verhältnisse in der Erziehung ihrer Kinder abklären müssen und mit dem Anliegen an dem großen Wert der gesamten proletarischen Bewegung. Dann wird und kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Delitzsch. Arg in die Neffeln geht haben sich die ausdauernden Mitglieder im Malergewerbe durch die Ausprägung ihrer Geistes. Diejenigen Meister, welche die provisorische Ausprägung nicht mitmachen, gehen über beruflichen Tätigkeit nach wie vor nach und streichen den Verdienst ein, den sonst die Ausprägungswürdiger an sich gebracht hätten. Anfänglich waren am hiesigen Orte sechs Geistes von zwei Unternehmern ausgeprägt, davon ist es gelungen, einen anderen in Arbeit zu bringen, während der Unternehmer wirtschaftlichen Kämpfen widerstand. Unternehmern und Arbeiterhaftigkeit sich erkämpften Elemente einfinden, um der organisierten Arbeiterschaft den Sieg streitig zu machen, ist ja allgemein bekannt, daß aber ein leidenschaftlicher, ein gewaltiger Malermeister, sich zu solchen Diensten hergibt, hat immerhin den Sieg der Partei.

Eilenburg. Am 1. April haben in den des Volksblattes inläufige Male auf auf Freizeiten und auch bei sonstigen Gelegenheiten auf lebhafteste darüber geflagelt worden, daß in Eilenburg die Zahl der Volksblattleser in gar keinem Verhältnis zu der Zahl der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Dieses unzulängliche Verhältnis wurde allgemein ausgesprochen und werden alle Anwesenden aus der weniger qualitativer Gründe die Schuld der zu späten Veröffentlichung des Volksblattes gegeben. Es wurde angegeben werden, daß dieser Einwand etwas für sich hat, doch war es infolge der schließlichen Zusammenlegung in der Richtung nach Eilenburg-Zentrum nicht möglich, den Volksblatt Lesern zu erklären. In dem Wahlsitzung der Eilenburger Leser zu erfüllen, hat sich der Verlag entschlossen, das Volksblatt vom 1. April ab durch einen Expreßboten nach allen an der Linie Delitzsch-Eilenburg-Zentrum gelegenen Orten bringen zu lassen. Da das Volksblatt im Zukunft bereits mit dem Tage 4.85 Nr. nachmittags hier eintrifft und sofort ausgeteilt werden wird, kann also man jeder Volksblattleser sein Blatt nach der Erscheinungstage lesen.

Diese mit erheblichen Aufwendungen verbundene Maßnahme können unsere Eilenburger Freunde am besten dadurch entschuldigen, daß sie beim betrachtenden Quartalswechsel mit selbstbewußtem Geist für die Werbung neuer Volksblattleser bemüht sind. Die bevorstehende preisliche Landtagswahl, der Kampf gegen den Nahrungsmittelmarkt und auch die anderen ersten Weltkriege der gegenwärtigen Zeit machen es mehr denn je notwendig, daß die Angehörigen des arbeitenden Volkes sich immer vollständiger zu vermehren Zeitung bekommen, die unentgeltlich kämpft für die Befreiung der Besessenen der vorzeitigen Klassen, für Freiheit und Völkervereinigung.

Bartheisengasse. In einer auf dem vorletzten Bezirksrat angenommenen Resolution wurde den in Organisationswesen wohnenden preislichen Bartheisengassen zur Pflicht gemacht, in erster Linie das zutunbändige preisliche Bartheisengassen zu lesen. Angesichts des bereits lebhaft einsetzenden Wahl- und Wahlrechtskampfes ermahnt den Eilenburger Bartheisengassen die doppelte Pflicht, für möglichst Ausbreitung ihres zutunbändigen Blattes zu sorgen. Im anderen Falle kann es sonst passieren, daß der Wahlkreis Bitterfeld-Delitzsch, der bei der letzten Reichstagswahl überliefert durch die Wahlkreise des Volksblattes in unserer Reichstagsversammlung ist, bei der Wahl zum preislichen Landtag nicht so gut abschnide, weil die Gewählten nicht die genügende Auffklärung bekommen haben. Also nochmals: Den Kampf um ein besseres Wahlrecht fordert derjenige am besten, der es sich angelegen sein läßt, sich und bei jeder sich darbietenden Gelegenheit für die Werbung neuer Leser des Volksblattes in Eilenburg tätig zu sein.

Göhlen. In einem Volksrat. Der Schulunterricht für die in diesem Jahre schulpflichtig gewordenen Knaben beginnt am Montag, den 31. März, früh 8 Uhr, in der Grabenschule.

Mansfeld. In die Arbeiterhaftigkeit von Mansfeld! Heber unter Mansfelder Land, besonders die Nordseite, erzieht sich seit einigen Tagen eine wahre Sintflut von Affären. Vor allen Dingen ist es die „liberale“ Gangethätige Zeitung oder Generalanzeiger für Burg und Thüringen, welche

jetzt den Mansfeldern ihre Aufmerksamkeit schenkt. Tagtäglich werden Anzeigen von Arbeiterhaftigkeit und Mansfeldische Gewerkschaften an Abonnenten zu liefern. Da heißt es für die Mansfeldische Arbeiterhaftigkeit die Augen auf. Daß das Mansfeldische Arbeiterhaftigkeit keine Zeitung für die Arbeiterhaftigkeit der Arbeiter ist, kann man schon aus den schließlichen beweisbaren, der gewerkschaftlichen Arbeiterschaft, denn die Briefe, die diese einfinden, sind Arbeitsstellen, kann bei der eben schließlichen Lohnen kein Arbeitsstellen. Und wenn wirklich ein Arbeiter sich einmal solch ein Arbeitsstellen leitete, dann würde unsere Mansfeldische reaktionäre Presse gar nicht aufhören, um zu hohen Löhnen und guten Seiten zu sein und die „liberale“ Gangethätige Zeitung würde dann in daselbe Holz rufen. Also Mansfeldische Arbeiter, die Augen auf; und sehen gewaltige Kämpfe bevor. Diese können wir nur bestehen, wenn wir unser Volkstakt immer mehr zur Aufführung der Massen vorbereiten. Sorge ein jeder sich um Quartalswechsel für die Ausbreitung der Arbeiterhaftigkeit. Wenn das Volksblatt im Mansfeldischen noch mehr Abonnenten hat, dann werden auch die Arbeiter im reaktionären reaktionären Mansfeld bessere Zeiten sehen.

Unfall. Selbstmord eines Schuljungen. Der zwölfjährige Franz Rahmeier, der einzige Sohn des Wärdmeisters Fahrmeier, sprang vor den Augen seines Vaters in die Saale und verlor in den Fluten. Fürst der Strafe soll der Grund der Tat gewesen sein.

Verhaft. Beihilfe zur Wasserreinigung. In der letzten Stadtsitzung wurde die Stadtratskommission über die Verhaftung eines Schreiners der Mansfeldischen Kupferhämmer bauenden Gewerkschaft bekannt, wonach der Stadt Verhaftung seitens der Gewerkschaft als Beihilfe zu den Kosten der neuen Wasserreinigung ein Betrag von 15 000 M. bewilligt worden ist.

Sangerhausen. Der Sotterhäuser Steuerbesitz. In der letzten Stadtsitzung wurde die Stadtratskommission über die Verhaftung eines Schreiners der Mansfeldischen Kupferhämmer bauenden Gewerkschaft bekannt, wonach der Stadt Verhaftung seitens der Gewerkschaft als Beihilfe zu den Kosten der neuen Wasserreinigung ein Betrag von 15 000 M. bewilligt worden ist.

Salza. In der Stadtratsversammlung wurde als Wohnraum in Sachen der land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereinschaften. Stadtr. Hartrock bestimmt. Zur Beschaffung der Bezüge Nr. 97 der Stadtbibliothek erfolgte die Zufuhrerteilung für den Verbleibenden Arbeiter Henning für den Preis von 20 M. Heber die Reinigung öffentlicher Wege wurde das unterbereitete Material, welches die Arbeiter verpflichtet, gemacht. Zur Errichtung eines Schulgartens zu Behrweg hatte der Magistrat ein Grundstück in der Länge von 75 Metern, welches an dem Schulplatz grenzt, vorgelesen. Im den letzten Richter des Grundstücks schloß es halten, wurde der Beschluß gefaßt, für dieses Jahr nur die Hälfte davon zu benutzen und für die übrige Hälfte die Nacht zu verlassen. Bezüglich der Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule befohlen die Versammlung. Die Errichtung einer Schule wird beschlossen und das ausgearbeitete Projekt genehmigt. Die Fortbildungsschule soll an dem Zeitpunkt ins Leben treten, von welchem ab derzeit die amtierenden Beamten leisten. Als einziger Beitrag zur Beschaffung von Schulmitteln wurden 150 M. bewilligt. Der aufgestellte Etat für das Jahr 1918 beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 600 M. In der geschlossenen Sitzung wurde über einen Antrag des Lehrers Amt verhandelt. Der Herr beantragte eine Entschädigung für amtsmäßig geleistete Arbeit. Wegen ungenügender Klärung der Sache wurde Beratung beschlossen. Zuletzt kam nochmals die Errichtung eines Steiges des Saales und Kräftefrage zur Verhandlung. Die Sache erfuhr ebenfalls eine Ablehnung.

Die gefährlichen Arbeiteradler. Am zweiten Osterfesttag land das Arbeiteradler, die Sängerkolonie, des Abends unter doppelter holistischer Bewandlung. Der Nachfahrverein Vorwärts aus Nordhausen hatte ursprünglich einen Ausflug nach hier und des Abends etwas sportlich-theatralische Darbietungen und Ball geplant. Dieses Vorhaben hatte seine politische Genehmigung erfahren. Die Nordhäuser Nachfahrer hatten ihr Vorhaben aufgegeben, um haben ihr Geld dort verbracht, wo man den Arbeiteradler besser pflegt als in dem unangenehmen Fremdenhabsalben Salza.

Wittenberg. Wegen Händigungslofer Entlassung hat der Richter G. den Kaufmann J. vor dem Gewerbegericht verurteilt mit dem Antrag, ihm noch 27,50 M. zu zahlen; er befreite entschieden, daß der Beklagte zur sofortigen Entlassung berechtigt gemessen sei. Nach einem stattgefundenen Vergleich ermäßigte G. seine Forderung auf 20 M., die er von J. erhielt.

Johna. Südi der Unfall. Der Richter Richter von hier, welcher, wie wir gestern berichtet, von seinem Gefährt überfahren wurde, ist nun nach seiner Entlassung ins Paul-Gerhardt-Krankenhaus den schweren Wunden erlegen.

Elster. Zum Streik der Winnschiffer. Bürgerliche Wälder bemühen sich trumpschaft. Der Kampf als verloren zu erklären. Die Fahrgänge seien bemaunt und die Schiffahrt sei im vollen Gange. Die Streikenden läßt dieses Geschehen wissen, ist doch, daß die Salzen noch die Zeit im Kampfe stehen und nicht weichen. Die Nachtraher befristet sein wird. Die meisten Fahrgänge passieren hier unbemerkt, der Steueremann ist oft die einzige Person darauf. Die Strompolizei scheint das nicht zu merken. Einige Nahrung sind von jenem leichtsinnigen Gesindel bestraft, welche nur arbeiten, um schädliche Arbeiter um ein besseres Leben kämpfen, deren die Schwere und die Steuerleute den Kampf dadurch, daß sie Bootsmannarbeit verrichten und manche sogar ihre Frauen mitnehmen, damit diese für Befreiung der Derrn Streikfreier Sorge tragen. In diesem Lebensdienst hat sich auch die Frau eines Steuermannes von hier verlobt. Einmaligen. Einige Stunden hat die brave Frau gebeten und an belegen Frühstücksstunden hat es nie gefehlt.

Denn so können diese Menschen das Leben auf der Randhöhe dem Schiffen vorzulegen. Vor ein paar Tagen wurde ein solches Exemplar hier, leider zu spät, erkannt, als es von Frau zu Frau ging und schon von manchem Streikenden ein Unheil bekommen hatte. Die beiden hier anwesenden Gewerkschaften können ihm wenig verschmerzen, da er merkt, der Mann wäre hier zu heilig und machte sich baldigst aus dem Staube. Wie gesagt, Randstreifer soll man von der Randhöhe, wo die Gewerkschaften nicht ehrsüchtig bestraft, aber gegen solche um bessere Arbeitsbedingungen kämpfende Arbeiter macht man die Folger nicht. Stille Beibehaltung!

Annaberg. Aus der Gemeinde. In der Gemeindeversammlung am 27. März wurde der Antrag zum Zustimmungsbereit mit einem jährlichen Beitrag von 10 M. beschlossen. Der zweite Punkt war die Genehmigung des Etats. Von den Vertretern der 3. Klasse wurde die Entscheidung von 200 M. für Jugendpflege beantragt. Da von vornherein zu erwarten war, daß dieser Antrag von der Bürgerlichen Mehrheit nicht angenommen wird, wurde der Antrag gestellt, die eingekommen 200 M. zu teilen und für die Bürgerliche 100 M. und die Arbeiterjugendbewegung 100 M. zu geben. Dieser Antrag wurde damit begründet, daß die Bürgerliche Jugendpflege erfahrungsgemäß nicht das zeitige, was man Jugendpflege nennen könne, hingegen die Arbeiterjugendbewegung in Bezug auf Pflege und Bildung der Jugend das denkbar beste leiste. Es entspann sich hierüber eine lebhaft Disziplin, in der von den Vertretern der 1. Klasse die Behauptung aufgestellt wurde, die Arbeiterjugendpflege sei in sozialdemokratischen Händen, während die Bürgerliche rein unparteiisch ist. Weiter: wenn die Kinder der Arbeiter aus einem Augen von dem bewilligten Gelde haben wollten, möge sie zur Bürgerlichen Jugendpflege gehen. Die beiden Anträge unserer Genossen wurden dann abgelehnt, und der Etat gegen die Stimmen der Vertreter der dritten Klasse angenommen. 100 Prozent von der Einkommensteuer werden hiernach im kommenden Steuerjahre als Zuschlag zur Kommunalsteuer erhoben. Weiter wurde ein neues Ortschaft über Straßenreinigung genehmigt. Der nächste Punkt: Erwerb der Gemeinde, welcher schon jahrelang ein Streitobjekt zwischen Gemeinde und Postämtern ist, wurde dahin erledigt, daß einem Vorstand der Postämter, wenn die Kinder der Arbeiter aus einem Augen von dem bewilligten Gelde haben wollten, möge sie zur Bürgerlichen Jugendpflege gehen. Die beiden Anträge unserer Genossen wurden dann abgelehnt, und der Etat gegen die Stimmen der Vertreter der dritten Klasse angenommen. 100 Prozent von der Einkommensteuer werden hiernach im kommenden Steuerjahre als Zuschlag zur Kommunalsteuer erhoben. Weiter wurde ein neues Ortschaft über Straßenreinigung genehmigt. Der nächste Punkt: Erwerb der Gemeinde, welcher schon jahrelang ein Streitobjekt zwischen Gemeinde und Postämtern ist, wurde dahin erledigt, daß einem Vorstand der Postämter, wenn die Kinder der Arbeiter aus einem Augen von dem bewilligten Gelde haben wollten, möge sie zur Bürgerlichen Jugendpflege gehen. Die beiden Anträge unserer Genossen wurden dann abgelehnt, und der Etat gegen die Stimmen der Vertreter der dritten Klasse angenommen. 100 Prozent von der Einkommensteuer werden hiernach im kommenden Steuerjahre als Zuschlag zur Kommunalsteuer erhoben.

Langenbogen. Sonntag 8 Uhr im Hofe der Frau Dietz öffentliche Versammlung. Eröffnete am Sonntagabend 7 Uhr öffentliche Versammlung im Gemeindefaßhaus. Kaufberg. Der Fabrikarbeiter-Verein unternimmt am Sonntag, den 6. April, eine größere Agitation zur Gewinnung von Mitgliedern. Namentlich sollen die umliegenden Biegeleien aufs Korn genommen werden. Sonntag, den 30. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Hofstall zur Sonne eine Mitgliederversammlung des Fabrikarbeiterverbandes statt. Anträge zur Generalversammlung liegen zur Beratung.

Briefkasten der Redaktion. M. B. B. Willkürliche Lösung befreit für jeden Monat, in dem sie fällt, von der Staatssteuer, nicht von der Gemeindesteuer. Auch die Mutter des Einkommensteuer muß die Familienunterstützung erhalten, wenn sie von letzterem unterhalten worden ist. Die Höhe der Gemeindegeldern (Steuerzuschläge) richtet sich nach Ortsverhältnissen. Die Dinge können gefastet werden, wenn sie die Gemeindegeldern sind. Frau R. in Köthen. Sie hätten gegen die unzureichende Pfändung Einspruch erheben sollen. Bekannte Sachen können auch gepfändet werden. Fr. S. in R. Die Desinfektion („Ausräumung“) müssen Sie bezahlen, also auch event. die Desinfizierung der Müllentleerung. Natürlich sind für die Arbeiter bestimmte Tagesentgelte. Fr. T. Der Witwe muß die Wohnung erst gefastet werden. — Der Gruppen-Kassententfernt werden, doch ist der Platz event. wieder in den früheren Zustand zu versetzen.

Im Genuß liegt der Wert
„Unsere Marine“
2 Pt.-Cigarette.



Georg A. Jasmatzki A.-G., Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik. *2727

Für Frühjahr und Sommer empfehle:
Kleider-Stoffe in elegantem sowie Stapelgenre zu denkbar billigsten Preisen in enormer Auswahl.
Alexander Halle (Saale), Markt.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Walhalla-Theater

Direktor u. Regisseur: Paul Rittgen.

Heute — Sonnabend — sowie Sonntag, 4 und 8 Uhr, in allen Vorstellungen: 7250

„Der Junggesellen-Club“

Operette in 3 Akten von Kaufmann, Musik von Classen.

Hierauf: „Der Säugling“ Schwank von Richter.

Nachmittags ganz kleine Preise — 1 Kind frei.

Montag abend Abschieds-Vorstellung der Operetten-Gesellschaft Dir. Braun und Meister.

„Pauline geht tanzen; hab'n Sie so was schon gesehen?“

Dieser brillante Gesangs- und noch viele andere aus der lustigen Vaudeville-Operette

„Grosse Rosinen.“

In Berlin über 400 Aufführungen.

Premiere am 1. April im

Walhalla-Theater, Halle a. S.

Vorverkauf hierzu bereits eröffnet. 7251

PASSAGE - THEATER

Halle (Saale) Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Ab Sonnabend, den 29. März cr., gelangen die nachstehend angeführten Bilderserien zur Vorführung:

Die schöne Landschaft Wales
Wunderbare Naturaufnahme, herrlich koloriert.

Die zwei lustigen Brüder
Humoristischer Variete-Akt.

Der Cowboy sucht ein Engagement
Humoristisch.

Gaumont-Woche
Das Neueste aus aller Welt.

Nauke als Boxer
Humoristisch.

Der Film der Königin Luise
2. Abteilung.

Aus Preußens schwerer Zeit
Historisch-vaterländisches Gemälde in 8 Akten.

Wir verhehlen nicht, darauf hinzuweisen, daß diesem Film eine ganz hervorragende Musikbegleitung beigegeben ist. Es sollte Niemand versäumen, dieser Vorführung beizuwohnen.

Während der Jugend-Vorstellung am Sonntag nachmittags gelangt dieser Film ebenfalls zur Vorführung.

Beginn der Vorführungen:
Sonn- u. Festtags um 8-Uhr, Wochentags um 4 Uhr nachm.

7252 **Die Direktion.**

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30 x 40 Bildgröße

von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glasbilder: 12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Matthilder: 12 Visites 4⁰⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Verelns-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet an: Sonntagen von 9—2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

G. m. b. H. vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., Größtes u. billigstes Atelier am Platze.

Aufsichts-Vorkarten empfiehlt die Selbstbuchhandlung.

Volkspark

Paradisegarten: 7276
Datenblatt über eigenes Heim!

Tel. 1107. **Wergstrasse 27.** Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Entschalt.

Heute, Sonnabend, im grossen Saal: **Frühlings-Vergnügen** d. Bursche- u. Bühnenarbeiter-Verbandes.

Sonntag nachmittags: Vergnügen der Artisten-Vereinigung.

In den unteren Räumen: **Sonnabend u. Sonntag Unterhaltung** durch unser prächtiges Konzert-Orchester.

Gutgepflegte Freyberg- u. Kulmbacher Biere. Vorzügliche, anerkannt gute Käche. Reichhaltig, guter Mittagstisch von 50 Pf. an.

Um gütige Unterstützung ersucht 7804 **Die Geschäftsleitung.**

Etablissement „Presslers Berg“

Liebenauerstrasse 4. 7283
Liebenauerstrasse 4.

Sonntag den 30. März 1913:

Volkslieder-Abend.

Freundlichst ladet ein Familie Lepitz.

Burg-Kino. Die grosse Sensation. Jitkusdrama — Weltfugler — Melodram. 7278
Aufgeboten: Ein amerikanisches Wildwest-Drama.

100 Musterringe in jeder Preislage

Th. Pollak

718

Specialhaus für moderne Wohnungseinrichtungen

Transport frei. **Gr. Ulrichstr. 3.** Katalog gratis. Fernruf 1313

Alle Parteischriften zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

Schönere Herren

-Anzüge, -Paletots, -Ulster

finden Sie hier. Zum Verkauf kommen nur erstklassige Fabrikate in den neuesten Formen u. Farben in bester Ausführung.

Serie I M. 12 ⁵⁰	Serie II M. 16 ⁵⁰	Serie III M. 21 ⁰⁰	Serie IV M. 24 ⁰⁰
Serie V M. 28 ⁵⁰	Serie VI M. 32 ⁰⁰	Serie VII M. 36 ⁵⁰	Serie VIII M. 42 ⁰⁰

— Als Ersatz für feine Mass-Anfertigung —

Chice Anzüge für junge Herren, Großstadteschmack M. 10⁵⁰ bis 32⁰⁰

Jünglings-Anzüge zweireihige, moderne Formen, bewährte Stoffe M. 7⁵⁰ bis 21⁰⁰

— Reizende Knaben-Anzüge sehr billig. —

Neuheit der Saison 1913:
Grau Marengo-Jackett und Weste M. 19⁵⁰ M. 24⁰⁰ M. 28⁵⁰ M. 32⁰⁰
dazu gehörende gestreifte Hose M. 6⁵⁰ M. 8⁵⁰ M. 12⁵⁰ M. 18⁰⁰

Als Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins 5 Prozent in Rabatt-Marken.

Julius Hammerschlag,

7382 36 Grosse Ulrichstrasse 36, nahe der Alten Promenade.

Apollo-Theater

Seite Sonnabend, und morgen, Sonntag, den 30. März: Die letzten 2 Aufführungen der großen Ausstattungsdrama

Halle steht Kopf.

Montag, 31. März, bleibt Vorbereitungshalber d. Theater geschlossen! Ab 1. April: Gastspiel von Franz

Lustiger Kölner Bühne.

Spielleitung: Peter Brang.
Als Eröffnungsvorstellung: Die Stadt

Madame Knaster.

Burlesker Schwank in 3 Akten von Peter Brang.

Madame Knaster brachte bei den Aufführungen durch die Franke die Köpfe der Bühnen in Barmen, Glatz, Theater, Hamburg, Jena, Hagen, Schulpforten, Bochum, „Neues Stadttheater“, Koblenz, „Reichstheater“, Riga, „Sommertheater“, Kassel, Residenztheater, Carlsruhe, „Lustspieltheater“ usw. 7305

überall anerkannter Häuser!
überall Lachstürme und Jubel!

Uhren, Goldwaren, Klemmer und Brillen

kauft man gut bei

E. Böge, Geisstrasse 17.

2651 Reparaturwerkstatt.

1 Haus n. Garten u. 2 Morgen Feld zu verkaufen. Günthersdorf (b. Hordburg) No. 9. *2725

Stadt-Theater

7308 in Halle.

Direktion: Geh. Hofrat H. Richards.

Sonntag den 30. März 1913: nachmittags 3 Uhr: **Serenade**, Vorstellung zu ernsten Zwecken.

Die Zauberrüfte.
Oper in 2 Akten von Moser. Abends 7 1/2 Uhr: 194. Abonnement-Vorl. 2. Viertel. **Novität!** **Jam 3. Male!** **Novität!**

Filmzauber.
Vaudeville-Operette in 4 Akten von H. Bernauer u. A. Schaner. Kassenöffn. 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag den 31. März 1913: — Anfang 8 Uhr. — 105. Abonnement-Vorl. 3. Viertel. **Schilfarten** III. 1.30 (einzigste, vollständige u. unveränderte) an der Loge u. Ehrenkasse.

Jam letztes Male!

Jedermann.

Ein Spiel von Geyers bei reichem Schmuck. Mittelmässiges Mythenstück von Hugo von Hofmannsthal.

Zoo.

7315

Sonntag den 30. März nachmittags 3 1/2 Uhr:

Konzert.

Eintrittspreis: Erw. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Spanische Weinhalle

Tischstr. 6, am Hallmarkt. Täglich 7373

Künstler-Konzert.

Gute Kasse. Mittagsstisch i. Abdm. 30 Pf.

Möbel-Ausstattungen,

7380 Tischfertige Preisreihen Nr. 40 ff. F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46, neben Walhalla.

Schöne, Vertikals, Büffets, Tische, Stühle, und Leder- und Stoffe, Ornamente, Seile mit u. ohne Umbois, Schreibtische, Bettstellen mit u. ohne Matratz., Truemeisen, Spiegel.

Komplette Wohn-, Speise-, Herren-, Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Holz- und Stahlarbeiten.

Küchen-Einrichtungen in moderner Farben.

Brut-Ausstattungen von 150—800 Mark frei am Lager.

Durch fortwährende Gelegenheitskäufe anfallend billige Preise.

Friedrich Peleke,

gegründet 1883. 7383

Möbel-Magazin, Halle S., Geisstrasse 25. 7382

Eigene Tischerei und Schlosserei in Halle. Spezialität: Einlegearbeiten.

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 74

Halle (Saale), Sonntag den 30. März 1913

24. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 29. März 1913.

Auf zum Waffenprotest!

Eine neue Milliardenlast soll dem Volke für den Moloch Militarismus aufgepackt werden. Wortlos wollen alle bürgerlichen Parteien diese wahnwichtige Politik mitmachen. Die Sozialdemokratie aber, die stets den Abwehrkampf gegen die Belastung des Volkes durch den Militarismus in der denkbar schärfsten Form geführt hat, wird auch diesmal durch Aufklärung über die Folgen der neuen Heeresvermehrung dem Volke die Augen öffnen.

Zum Abwehrkampf gehören aber auch die Waffen des Volkes, die der Regierung durch ihren Protest begreiflich machen, wohin die Wapfennpolitik führt. Heraus zum Protest! heißt es deshalb, und hinein in die morgen im Volkspark stattfindenden Versammlungen! muß die Losung sein. Die Versammlungen müssen zu gewaltigen Waffentundgebungen des Volkswillens werden!

Landtagswähler, kauft euer Wahlrecht!

Die amtlichen Wählerlisten liegen nur am 2., 3. und 4. April von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr ununterbrochen in dem Bureau 8, Geßler Berlin 11 pt. (Museumgebäude), Zimmer 3, öffentlich aus. Nur innerhalb dieser drei Tage ist es möglich, eine Berichtigung der Listen zu verlangen. Also geht rechtzeitig die Listen ein.

Wer ist wahlberechtigt?

Wahlberechtigt ist jeder Preuze, der am Wahltag das 24. Lebensjahr zurückgelegt und mindestens sechs Monate in dem Wahlort gewohnt hat oder polizeilich angemeldet ist. Allerdings muß er im Wahlbezirk der bürgerlichen Ehrenrechte sein; er darf sich nicht im Ausland befinden und darf zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen. Hier ist also ein wesentlicher Unterschied zwischen der Reichstags- und Gemeindevahl, wo alle diejenigen nicht wahlberechtigt sind, die im Laufe des Wahl vorausgehenden Jahres Armenunterstützung bezogen haben. Wer also zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste keine Armenunterstützung bezieht, ist zur Landtagswahl wahlberechtigt, wenn er die sonstigen Bedingungen erfüllt. Die Steuer hat mit der Wahlberechtigung nichts zu tun. Man ist Wähler, auch ohne daß man irgendwelche Staats- oder Gemeindesteuer zahlt.

Die Steuerzahlung kommt erst in Betracht bei der Frage, wieviel Recht der Wähler hat. Der Minister des Innern hat einen Rundschreiben zur Durchföhrung der Sachverhalte herausgegeben. Beachtenswert sind darin insbesondere die Anweisungen über die Berechnung der Steuern. Es kommen danach allgemein die für 1912 bezahlten Steuern in Anschlag. Gier nach wie jeder Wähler wissen, welche Steuern für ihn in die Listen eingetragen sein müssen. Dabei bleiben außer diejenigen Ermäßigungen der Steuer, die mit Rücksicht auf das Wohnortsein von zwei oder mehr Kindern eingetrent sind, außer Betracht. Zahlte also der Arbeiter 1912 an Steuern in Wirklichkeit in Halle

	Staatssteuer	Gemeindesteuer	Zusammen
Abel	6.- M.	10.- M.	16.- M.
Raaf	16.- "	28.- "	44.- "
Richter	12.- "	20.- "	32.- "

und hatte Abel zwei Raaf oder vier Richter für ein Kind er, dann muß als Steuerzahlung in die Wählerliste eingetragen werden bei

	Staatssteuer	Gemeindesteuer	Zusammen
Abel	9.- M.	15.- M.	24.- M.
Raaf	26.- "	43.- "	69.- "
Richter	12.- "	20.- "	32.- "

weil Abel um eine Raaf um zwei und Richter um drei Steuern in der Steuer ermäßigt werden mußte.

Wir erlauben, dies genau zu beachten und ein zu niedriges Entgegen der Steuerlücke in der Höhe sofort zu beanstanden, da niedrige Steuerhöhen der Wafler bei brüden Abteilung das schäbbarste Dreifachrecht noch immer mehr bestärkern.

Sozialdemokratischer Verein.

Die Bezirksaffizierer werden ersucht, am Sonntag, den 30. März, die Rückfahrt noch zu lastieren, da bekanntlich der 31. März jetzt der Jahresabschluss für den Verein ist und sich die Mitglieder dann mit ihren Beiträgen nicht im Rückstand befinden sollen.

Die Mitglieder, die am 1. April ihre Wohnung wechseln werden ersucht, das alte Adressverzeichnis anzugeben und die neue Wohnung anzugeben. Damit keine Verzögerung eintritt, werden die Adressierer ersucht, die Anmeldungen ihrem Bezirksführer sofort mitzuteilen.

Wie soll man ein Kind für die Schule vorbereiten?

In dem Augenblick, wo ein Kind zur Schule kommt, tritt es ins Leben und damit in den Wettbewerb der Kräfte, den das Leben nun einmal mit sich bringt. Um dem Kinde von vornherein einen Vorsprung zu geben, quälen sich viele Eltern mühsam ab dem Kinde Wissen und Fertigkeiten abzubringen, die ihnen für den Anfangsunterricht nützlich sein können. Leider verfallen sie dabei meist auf das Unrichtige.

Von 50 Kindern können 20 gewöhnlich bis 100 zählen; d. h. sie sagen sinnlos die Namen der Zahlen hintereinander her; es ist aber nur Gedächtnisarbeit ohne jede Wertstellung von der Größe der genannten Zahlen. Alles aber, was mechanisch hergefragt wird, entwirft den kindlichen Geist, zu denken. Er wird zum geist- und seelenlosen Zählapparat.

Randte Mütter geben sich monatlich die größte Mühe, die verschiedensten Buchstabenformen über zu lassen. Dagegen ist einzuwenden: Die Eltern haben eine ausgereichene Hand, d. h. sie haben ihre Schrift ihrem Charakter gemäß gelernt. Formen vereinfacht, aber nicht die Kinder zu lassen, quälen sie sich kaum bemüht sind. Die Schule aber fordert, und das mit Recht, eine genaue, bis ins kleinste festgelegte Schrift. Das Kind muß also umlernen und hat doppelte Mühe.

Vor allem hüte man sich, mit dem Kinde zu lesen. Die Eltern haben es meist begehrt, daß sie als Abschließen lautierte und nicht buchstabiert haben. Buchstabiert man einem Kinde vor: da—a, so spricht es natürlich laut. Die Einführung in den Lesunterricht überlasse man nur getrost der Schule. Aber die Eltern sind sehr wohl imstande, dem Lehrer gerade diesen Unterricht zu erleichtern; das geschieht durch eine sorgfältige, deutliche, lautmalerische Aussprache. Leider beachten das viele Eltern nicht. Sie meinen vielmehr, durch Anpassung an die kindliche Aussprache ihren Kindern einen Dienst zu erweisen. Sie bemühen sich, mit den Kindern zu lallen, zu hanteln und zu hipeln. Da wird aus einem Ausdruck ein „Tuttut“, aus einem Stöhnen ein „Kinken“, und was dergleichen Verkümmelungen mehr sind. Kinder aber ahnen nichts so leicht nach als schlechte Sprachgewohnheiten. Mit kleinen Kindern soll man sprechen wie mit vornehmen Herren“, sagt ein bekannter Kinderpsycholog.

Wer nicht nur nachsprechen soll das Kind, sondern auch selbständige Sätze bauen. Wenn gefragt wird: Was siehst du auf dem Bilde?, so muß es zum Beispiel antworten können: „Ich sehe ein Haus und eine Frau mit dem Kinde auf dem Arm.“ Das Kind muß Sprechen zu bringen, sich etwas von ihm erzählen zu lassen Vorgänge in der Familie, in der Stadt, in Feld und Wald, werden kann richtig Gelegenheiten geben — ist die sicherste Gewähr dafür, daß es auch im Unterrichte Fortschritt machen wird, besonders wenn das Kind daran gewöhnt wird, einfache Dinge, die der nächsten Umgebung entnommen sind, auch nachzuzeichnen: eine

Pflaume, einen Apfel, ein Haus, ein Fenster udn. Dieses Zeichnen gewöhnt den kindlichen Geist daran, die Formen der Dinge scharf zu beobachten, sie sich einzuprägen. Dadurch wächst die Fähigkeit überkampt, Geschautes deutlich aufzufassen und nachzuahmen. Schließlich aber sind auch Neugierigkeiten, wie der Gebrauch des Taschentuchs, das An- und Ablegen von Mantel und Mützen und das Auf- und Abnehmen des Schutzhelmens zwar anscheinend selbstverständliche Dinge; viele jedoch der kleinen Abschließen setzen sich hierin von Hause aus nicht unterrichten.

Zum Schluß noch einige Worte über körperliche Pflege und Erziehung vor der Schule. Vor allen Dingen muß man das Kind heran- und naturgemäß erziehen, d. h. die Eltern müssen alles vermeiden, was das Heranreifen schädigen kann. Das Wohlbehagen im jugendlichen Alter besonders schädlich wirkt, bedarf keines Beweises. Leider wird dagegen oft gesündigt. Unverständige Eltern nehmen ihre Kleinen oft mit zu frühem, aufzehen den Betragen, lassen sie Stundenlang in Käufen und Qualm sitzen und geben ihnen nicht selten Bier oder Schnaps.

Geistige Anstrengungen sollte man nach Möglichkeit vermeiden. Aus den „Mundstücken“, die bei jeder Gelegenheit durch ihren „Geist“ glänzen müssen und schon alles Mögliche können, wenn sie zur Schule kommen, wird selten etwas Geschicktes, Rasches und unerschütterliches geistliche Fähigkeiten können großen Schaden erleiden. Lassen wie die Kinder hummeln und spielen, schärfen wir ihre Sinne durch Beobachtung der Natur, regen wir den Trieb zur Selbstständigkeit an. Fördern wir sie nicht schon frühzeitig in geschlossenen Räumen, zwingen sie nicht zum Stillestehen und Händelassen und lassen sie nicht unüberwacht nachplappern. Sorgen wir dafür, daß unsere Kinder gesund und froh aufwachen, dann werden sie den Anforderungen der Schule gewachsen sein.

Zur Aussperrung im Malergewerbe

ist für die Gehilfen ein weiterer Fortschritt zu melden. Es haben wieder mehrere Firmen den Sonderzettel unterfertigt, so daß nun bereits 80 Mann zu neuen Bedingungen arbeiten. Auch von Leipzig kam gleich günstiges berichtet werden, da dort so großer Mangel an Arbeitkräften herrscht, daß schon ein größerer Krupp Gehilfen von hier nach Leipzig abgereist ist. Einzelne Firmen, mit denen der Malerverband Sonderzettel abgeschlossen hat, weigern sich infolge des unerböhrlichen Anstieges einzelner Zimmingshöhen, den Tarif anzuerkennen, so daß bei mehreren Weibern, wie Domesch, Reimer und Quade die Gehilfen in Streik getreten sind. Gerade hatte auch zuerst mit ausgesperrt. Die Aussperrung war aber stillschweigend wieder aufgehoben worden und so wird auch wohl der Tarif von ihm hoffentlich bald anerkannt.

Die Oberverwaltungs.

• Vom Steuerrecht der Beamten. Der Bureau-Affizient Breitenbach von der Landwirtschafskammer der Provinz Sachsen, Sig Halle, erbob durch Klage gegen den Magistrat von Halle Anspruch auf das frühere, weiterrührende steuerliche Beamtenprivilegium, das auch jetzt noch den Beamten zuzuföhrt, die bereits am 31. März 1909 eine Beamtenstellung inne hatten. Der Kläger machte geltend, daß er damals schon Beamter gewesen sei. Der Magistrat bestritt das. Fest steht, daß Kläger schon von 1908 ab diätarisch bei der Landwirtschafskammer beschäftigt worden ist. Der Kläger meint, er habe schon damals als Beamter angesehen werden müssen, weil er eine einwöchige Nachprüfungsvorstellung, die unbedingt gemein sei, gleich erhalten habe. Auch hätte er damals schon die für diese Stellung vorgesehenen Arbeiten ausgeführt.

Der Bezirksauswahlschuß zu Merseburg wies aber die Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht schätzte dieses Urteil mit folgender Begründung: „Klagebend für die Beamtenangehörigen der Landwirtschafskammer der Provinz Sachsen seien die Dienstvorschriften dieser Kammer. Danach sei aber Beamter der Landwirtschafskammer zur berichtig, der so Kammermitglied eine Anstellungslitrande über seine Anstellung erhalten habe. Eine solche sei nun zwar später dem Kläger ausgeschrieben worden, nicht aber vor dem 1. April 1909. Er sei somit am 31. März 1909 noch nicht Beamter gewesen, wenn er auch jene Stellung anstellte. Auf das weitergehende: ältere Beamtenprivilegium könne darum Kläger keinen Anspruch machen. Es stehe ihm daher lediglich nach der neueren Gesetzgebung eine Befreiung von infomem zu, daß sein Dienstverhältnis in der Gemeinde nicht höher be-

Gardinen Teppiche Portieren.

Gardinen Engl. Tüll die neuest. Muster per Meter von 25 an Abgepaste Fenster 200 2 Schals von 2 an Kongress-Stoffe 45 an weiss u. creme, Mtr. v. Engl. Tüll-Lambrequins v. 75 an Scheiben - Gardinen in grosser Auswahl. Gardinen-Leisten in allen Preislagen.	Vitragen Abgepaste Vitragen 150 Spachtel, p. Fenster v. an Vitragen-Stoffe 28 an weiss, creme u. gold Spachtel-Kanten 18 an Meter von Tüllkanten u. Spitzen 9 an Meter von Zugvorrichtungen 35 an komplett von	Stores Engl. Tüll-Stores 195 von an Erbstüll-Bändch.-Stores 350 mit Volant. . . von an Erbstüll-Befeddecken in allen Preislagen. Stores-Stangen mit allem Zubehör per Stück 43 an	Portieren Abgeg. Garnitur 2 Schals 425 u. 1 Lambrequin in Tuch u. Plüsch von an Portieren-Stoffe 38 an von Lambrequin-Borten in jeder Preislage 38 an von Portieren-Messing-Stangen 795 mit allem Zubehör	Teppiche Größe ca. 135x200 500 18.50 16.50 12.00 8.50 Größe ca. 170x240 1500 30.00 25.00 19.00 17.50 Größe ca. 200x300 2100 48.00 42.00 36.00 25.00 Größe 280x320 nur prima Qualität von 3000 an	Vorlagen Sealk-Vorlagen u. imit. Perser von 80 an Axminster-Vorlagen 410 an Velour-Plüsch-Vorlagen von 425 an Tapestry-Vorlagen 720 an von	Tischdecken Filztuch bestickt von 95 an Plüschdecken in wunderbaren Dessins . . . von 375 an Sofadecken 65 an von Möbelbezugsstoffe Moquette, Crepe, Catalouan in allen Preislagen.
---	--	--	--	---	---	--

Alex Michell Halle a. S.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Allgem. Konsum- Verein Halle u. Umgeg.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern: Torten und Kuchen im Ganzen sowie im Anschnitt, Teegebäck.

Streusselkuchen	Stück 2 ⁷⁰ M.	Mohnkuchen	Stück 3 ⁹⁰ M.
Mandelkuchen	Stück 2 ⁷⁰ M.	Matzkuchen	Stück 3 ⁹⁰ M.
Speckkuchen	Stück 3 ³⁰ M.	Bienenstich	Stück 3 ³⁰ M.

Topfkuchen, abgerieben und in Hefenteig, in allen Preislagen.

Torten:

Nusstorte 2.40, Sandtorte 3—4.00, Torten mit Crèmeöffnung 2.40 Mk.
Torten zu Familien-Festlichkeiten in jeder Preislage.

Deutscher Bauarbeiterverband Zweigverein Halle (Saale).

Dienstag, den 1. April, abends 6 1/2 Uhr (gleich nach der Arbeit)
in „Volkspark“, großer Saal:

Gemein- same Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Der neue Tarifvertrag-Entwurf für das Baugewerbe und Aufstellung von Lohnforderungen.
2. Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung muß ein jeder Kollege aus Stadt- oder Landgebiet es sich zur Pflicht machen, die Versammlung zu besuchen.

Der Vorstand.
NB. Der Einlaß wird nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Eisengegerbte Gamasen und in Gärten la.
Sohlleder-Ausschnitt.
Fantoffel-Gülden und Corbe.
Mod. Schwämme u. -bänder.
Bestes Reinigungsmitel für farbige Schuhe,
Schuh-Cream „Fardol“, macht braunes Leder wie neu.
Lager-Schuhe la.
Gummistiefeln und -ecken,
Continental und Excelsior zu billigen Preisen.
En gros und en detail.

Schmal - Rohstoff - Genossenschaft,
a. G. m. b. H. 7130
Halle (Saale), Dürrenstraße 5.

Frauen Hilfe

Bei Einkäufen verlangt Sie nur wenig an Geld, wenn Sie nur einen kleinen Betrag zahlen. Dieser Betrag reicht aus, um die Einkäufe zu bezahlen. Die Einkäufe werden Ihnen dann in kleinen Raten geliefert. Die Einkäufe werden Ihnen dann in kleinen Raten geliefert. Die Einkäufe werden Ihnen dann in kleinen Raten geliefert.

Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.

Mittwoch, den 2. April, abends 6 1/2 Uhr
ordentliche Generalversammlung
im Restsaal „Kaiser-Wilhelm-Halle“.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung. — 2. Bericht des Vorstand.

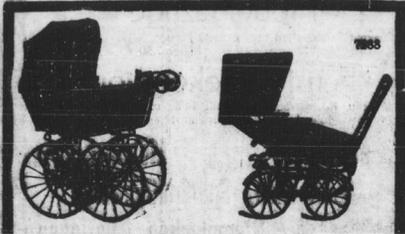
Jackett-Anzüge

in den neuesten Stoffen und Fassons sind in großer Menge eingetroffen und empfindlich billigen Preisen:

Jackett-Anzüge in solches, modernen	10 ⁰⁰
Jackett-Anzüge 1- und 2-reihig, in neuesten Mustern	14 ⁰⁰
Jackett-Anzüge 2-reihig, in braun, oliv und grauen Tönen	16 ⁰⁰
Jackett-Anzüge 1- und 2-reihig, sehr elegant	18 ⁰⁰
Jackett-Anzüge 2-reihig, sehr elegant und beliebt	21 ⁰⁰
Jackett-Anzüge elegante Fasson, sehr aparte Muster	24 ⁰⁰

Werde Sehtzung. 5% Rabatt. Billige Preise.
Gustav Reinsch,
Markt, im Roten Turm, Markt.

Alle Parteischriften



Nach wie vor kaufen Sie
Kindervagen, Sportwagen
von den billigsten bis zu den besten
aus vornehmsten Materialien
Theodor Lühr
(Mitglied des Industriellen-Vereins)

Möbel auf Kredit.

Möbel für 60 M., Anz. 4 M.	
Möbel „ 100 „ „ 7 „	Möbel,
Möbel „ 160 „ „ 10 „	einzelne
Möbel „ 210 „ „ 13 „	Stücke,
Möbel „ 290 „ „ 20 „	2, 5, 6, 8
Möbel „ 375 „ „ 28 „	M.
Möbel „ 480 „ „ 35 „	Anzahlung.

Moderne Schlafzimmer u. Küchen.
Spezialität:
Braut-Ausstattungen.

Zum Umzug: Möbel auf Kredit

Auf Kredit kaufen Sie alles wie bekannt am besten bei
Carl Klingler,
Halle a. S., Leipzigerstr. 11, I. Etage.
Eingang nur vom Sandberg.
Achten Sie bitte auf den Hauseingang!
Mein Geschäft hat in dem Herrenkleidergeschäft in Laden nichts zu tun.

Kredit nach dem wäris

7280

4. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 74

Halle (Saale), Sonntag den 30. März 1913

24. Jahrg.

Das eiserne Zeitalter.

Was längerfristige Reize, denen in dem Gegensatz militärischer Kämpfe das Denken nicht belegen, erschöpfen vor dem Ausblick, den die neue, Rüstungsperiode eröffnet. Aber hier findet ihre Kräfte nicht die zum Wiederaufbau und zur energiegelassen Vegetation erforderliche Kraft; das bleibt so weit wie ganz dem Proletariat überlassen. Dennoch sind als Stimmungszeichen solche Artikel bemerkenswert, wie der folgende, den wir aus der Ostau-Rostow-Beilage wiedergeben: Man braucht nicht erst lange zu betonen, daß wir keineswegs im goldenen, sondern mitten im „eisernen“ Zeitalter leben — ein Bild auf das in Waffen starrende Europa genügt! Niemand hat die Welt einen, gleichgültig lehrbuchmäßig und gleichgültig fächererregenden, modifizierten und finanziellen Aufwands für Kriegszwecke gesehen, wie in unseren Tagen. Im Augenblick, da die Mächte, Deutschland voran, wiederum den Weltbestand ihrer Heere und Flotten vermehren, dürfte es interessant sein, einen Rückblick zu werfen auf die seit dreißig Jahren unablässig steigenden Ausgaben, die in den sechs großen Staaten Europas für Kriegszwecke gemacht worden sind. Dabei soll vorerst nicht von den reichen ordentlichen Aufwendungen, sondern lediglich von den Mehr ausgaben seit 1888 die Rede sein. Nachfolgende Tabelle, die sich über drei charakteristische Perioden der letzten Jahrzehnte erstreckt, gibt darüber Einzelheiten; die bezeichneten Summen sind in Millionen Mark ausgedrückt.

	1883—1893 (10 Jahre)	1893—1907 (14 Jahre)	1907—1913 (6 Jahre)
Deutschland	256,2	430,4	229,6
England	79,2	352,8	229,5
Frankreich	80,0	86,4	200,8
Italien	36,0	49,6	3,5
Oesterreich	29,6	113,6	8,1
Rußland	(48,3)	(4,9)	320,0
Total	431,2	1028,8	557,6

Mit alleiniger Ausnahme Rußlands begannen sämtliche Großmächte bereits in der ersten Periode (1883—1893) ihre Militärbudget zu erhöhen, und zwar betrugen die Aufwendungen, die Deutschland (trotz des Dreikönigs!) machte, mehr als die der übrigen Mächte zusammengekommen. In der zweiten Periode (1893—1907) behauptet England mit der Meisten davon über einer halben Milliarde Mark Kosten den ersten Platz, Deutschland und Rußland folgen in nicht allzu weitem Abstand, während die übrigen (speziell auch Frankreich) ihre Aufwendungen in bescheidenem Maße verwohnen. Die dritte Periode endlich (1907—1913) zeigt Rußland mit der formidablen Differenz von 567 Millionen (oder 112½ Millionen pro Jahr) an der Spitze; Deutschland, England, Frankreich und Italien folgen mit 201 Millionen in der gleichen ungeheuren Höhe. Die Gesamt-Militäraufwendungen betragen für die 14 Jahre der zweiten Periode die gleiche Summe von über 1600 Millionen, für die fünf folgenden Jahre aber nicht weniger als 1544 Millionen, d. h. sie sind im Verhältnis von 114 : 309 gestiegen — ein geradezu phantastischer Fortschritt!

Beizere interessante Betrachtungen ergeben sich, wenn man die Totalausgaben der Großmächte für Militärzwecke vom Jahre 1888 anseht, von 1912 andererseits gegenüberstellt, wie es in nachfolgender Tabelle geschieht.

	1888	1912	Mehraufwendungen Abolut	Prozentual
Deutschland	408,2	1318,4	910,2	227 Proz.
England	561,6	1423,1	861,5	153,4
Frankreich	631,2	1074,4	443,2	70,2
Italien	248,8	519,2	270,4	108,6
Oesterreich	254,4	399,2	144,8	57,0
Rußland	715,2	1544,0	828,8	115,9
Total	2814,4	6413,3	3600,9	130,9

Rufen sprechen bestmöglich aus eine Sprache, und zwar eine sehr bereite. Wenn man hier sieht, wie der europäische Friede, allein soweit er die sechs Großmächte angeht, annähernd sich ein halbes Jahrhundert lang in einem einseitigen Stillstand (1912) befindet hat, und somit die Rüstungspläne der einzelnen Regierungen erkennen lassen, bereits 1914 gegen acht Milliarden kosten wird, so fragt sich der nachdenklich gestimmte Friedensfreund denn doch, wie tief dieses unheimliche Tempo schließlich führen soll. Willst du dämmert auch dem entzerrten Materialkonsum bei Betrachtung dieser (auf offiziellen Material beruhenden) „Waffenliste“

der Gedanke, daß es so nicht in infinitum weitergehen kann und daß eine Epoche, die sich ihres Fortschritts und ihrer Kulturhöhe rühmt, auch an der eiserne Zeitalter und Wege finden sollte, einen „abnehmenden und schließlich Stillstand“ zu erleben. Jedenfalls: solange sich die Mächte als fürchterlich beneidete Rivalen gegenübersehen, sind alle Versuche von moderner Humanität nichts anderes als leeres Gerede!

Volkswirtschaftliches.

Künftig festgesetzte Folgen der Tabaksteuer.

Der Jahresbericht der Badener Gewerbeinspektion für 1912, der dieser Tage erschienen ist, spricht sich über die Lage der Zigarettenindustrie in Baden wie folgt aus:

„Kleinere und keine Betriebe, die vorwiegend geringere Sorten fabrizieren, haben über fast allen Geschäftszweigen, weil die künftigen Bismarck große Abgabegebiete in Württemberg und Württemberg verloren und fast nur noch auf dem Lande aufgenommen werden. In der Kaserne, in den Gasthäusern und bei den privaten Rauchern nimmt der Verbrauch an Zigaretten auf Kosten der Zigarette stark zu und im Kampf um die Zigarette kann sich nur die bessere Zigarette behaupten. Bei ihrer Herstellung gibt aber die Tabaksteuer den an und für sich konkurrenzfähigeren großen Betrieben einen nicht zu unterschätzenden Vorprung. Die Steuer richtet sich nach dem Preis, den der Zigarettenfabrikant für den Tabak bezahlt. Große Firmen kaufen des größeren Quantums wegen und weil sie unter Ausschaltung des Zwischenhändlers unmittelbar am Großmarkt in Amsterdam einkaufen können, den Tabak wesentlich billiger als Kleinere, auf den Zwischenhändler angewiesene Betriebe. Dazu kommt, daß im Großverkauf bei der verhältnismäßig oberflächlichen Sortierung der Rollen auch für wertvolle Tabake nur Durchschnittspreise bezahlt werden, während der Kleinere Großhändler für die besten Sorten dem Zwischenhändler besonders hohe Preise bezahlen muß.“

Die Versuche, diese Erschwerungen der Produktion zu bekämpfen, sind sehr vielfältig und zahlreich. Namentlich nützt der Kampf mit der Zigarette zu häufigem Probieren mit neuen Formaten. Alle diese Dinge bringen Unstetigkeiten, Unsicherheit und Erschwerung des Disponierens in der Industrie, den Fabrikanten entstehen erhebliche Betriebskosten. Die Arbeiter müssen sich häufig auf neue Formen einarbeiten und verdienen während dieser Zeit ihren wahren Lohn nicht.“

Das alles ist den Steuermachern sehrzeitig im voraus gesagt worden, ohne daß es auf die Verhältnisse und konsequenzen Steuerpländerer Einbruch gemacht hätte.

Soziales.

Die Volksschulstunde in den Dänemarken.

Im Tag entwirrt Wandel über die Schulstunde in den politischen Provinzen Preußens folgendes anmutige Bild:

„Wo in der preussischen Volksschule abnorme Zustände bestehen, da sind die Provinzen Posen und Westpreußen hervorzuheben. Das weist die Statistik insgesamt elf Volksschulen nach, in denen ein Lehrer drei Klassen unterrichtet mußte, 8 davon lagen im Regierungsbezirk Posen, eine im Bezirk Marienwerder. Von den sieben preussischen Volksschullehrern, denen mehr als 150 Kinder anvertraut waren, amtierten 4 im Bezirk Posen und 3 in Marienwerder. Fast 30 Prozent aller Volksschüler in beiden Provinzen mußten einen tagelangen Schulweg von über 2½ Kilometern zurücklegen. Man stelle sich die länderlichen Verhältnisse vor, um die gesundheitliche Schädigung, den Einfluß dieser Schulwege auf den regelmäßigen Unterricht zu begreifen. Und wie gering ist die Wiederholung der Volksschulen! Im Bezirk Posen ist fast ein Drittel, im Bezirk Danzig keine die Hälfte aller Schulen einstufig. Dagegen fehlt in beiden Provinzen die achtstufige Schule vollständig, die sechs- und siebenstufige ist nur in ganz verhältnismäßig Zahl vorhanden. 16,3 v. H. aller Volksschüler beider Provinzen sitzen in überfüllten Klassen, ihre Zahl steigt in den Landstädten einiger Kreise auf vierzig und mehr Prozent. So waren im Kreis Schwabau unter 139 Landklassen 63, im Kreis Westpreußen unter 112 ab überfüllt. Und in einer Landstadt des Kreises Kempen mußten 2 Lehrer in 4 Klassen 220 Kinder unterrichten.“

Und doch liegen im Regierungsbezirk Oppeln, der zwar nicht in den Bereich der preussischen Dänemarkpolitik gehört, die Verhältnisse teilweise noch ärger. Von den 9212 überfüllten Volksschullern kamen auf ihn allein 1278. Darin wurden 22 v. H. aller Volksschüler des Bezirgs unterrichtet. Im Kreis

Jahre stieg dieser Anteil sogar auf 36 v. H. Von den in Preußen wegen Platzmangels nicht aufgenommenen 288 jugendlichen Kindern kamen auf die Provinz Posen 68, Westpreußen 65, Oppeln aber 150.“

Der Verfasser meint, daß ein Teil der Summe, die man für Germanisierungszwecke bisher in die Dänemarken geschleudert hat — im ganzen fast eine Milliarde — ausreichen würde, um allem Schulpfand ein Ende zu machen.

Kindergarten in der Landwirtschaft.

„Das Kindergarten in der Landwirtschaft ist, und zwar es hat auch manches zu verbessern gibt, so ist doch ein Anfang gemacht und bei energiegelassener Anwendung der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen läßt sich manches Einzelne verbessern. Die Agrarier haben es leider verstanden, die Ausdehnung dieses Kindergarten auf landwirtschaftliche Betriebe zu verhindern. Immer mehr zeigt sich aber, wie gerade in der Landwirtschaft die Ausdehnung der Kinderarbeit einen Gang erreicht hat, der eine wirtschaftlich gesunde Regierung zu beschleunigten Taten drängen würde. Bezeichnende Beispiele von dem, was auf den Gutshöfen möglich ist, bietet der Bericht des Schulrates im Fürstentum Lippe über seine Erfahrungen in den sogenannten Pflanzschulen. Diese spezielle Schullehrung besteht hier und da noch und hat den Zweck, den Landwirten eine Nutzung der Kinder in der Viehwirtschaft zu ermöglichen. Da heißt es u. a.:

„In einer Schule wurden folgende Angaben gemacht: Ein zehnjähriger Junge hat dieses Frühjahr 3 Monate hintereinander im Schweinefalle wachen müssen und nur eine Stunde Schlaf gehabt. In derselben Schule hat ein anderer Knabe voriges Jahr und dieses Jahr zweimal mehrere Wochen lang eine um die andere Nacht im Schweinefalle auspassen müssen. Beide Knaben haben dann mit Erlaubnis des Lehrers in der Schule geschlafen. Von einer anderen Schule heißt es: Viele Kinder sind bei den Bauern untergebracht und dort übermäßigen Aufwendungen ausgesetzt, sie haben keine Zeit zu Schularbeiten, müssen früh heraus und spät zu Bett und sind daher schlaftrig. Einem anderen Knaben hat ein Lehrer Geld zu Gefüge gegeben, da er sich ständig bei den Leuten wachen mußten. Ein anderer Lehrer derselben Schule erklärte, er habe stets für diese Kinder Besatz bereit liegen. In einer anderen Schule wurde infolge der landwirtschaftlichen Arbeiten geradezu über Ermahnung der Intelligenz bei den älteren Knaben geflagt. Die Kinder müssen, sowie sie aus dem Nachmittagsunterricht heraus sind, tagtäglich mit Gade auf den benachbarten Gütern bis zum Sonnenuntergang arbeiten.“

Bei einer derartigen intensiven Ausnutzung der kindlichen Arbeitskraft ist allerdings die Annahme der Intelligenz kein Wunder, aber was kümmert das die Agrarier! Intelligenz Arbeiter sind ihnen im Grunde befohlen — der dümmste Arbeiter ist ihnen der liebste.“

Das Problem der Unehelichkeit.

Wenn man von dem Umfange der Unehelichkeit spricht, so denkt man dabei im allgemeinen an das Verhältnis der unehelichen Geburten zu den ehelichen, das in Deutschland 9 Proz. beträgt. Dieses Verhältnis gibt jedoch keineswegs an, wieviel Frauen überhaupt einmal unehelich gewesen haben. Ein weit sicheres Merkmal hierfür gibt ein Vergleich der Erbgeburten, obwohl auch hier noch das Ergebnis zu günstig (im Sinne der Unehelichkeit) ist, da es ja auch vorkommt, daß früher verheiratete Frauen und ehelich geboren habende Frauen nach ihrer Vermählung oder Scheidung noch uneheliche Kinder bekommen können. Im allgemeinen aber werden die unehelichen Kinder nicht die vorfinden sein.“

Prof. Dr. Baumert stellt in der Umfassung einen solchen Vergleich an, wobei er die Erbgeburten im Königreich Sachsen während der Jahre 1876—1885 berücksichtigt. In diesem Zeitraum wurden 304 078 Erbgeburten gezählt, von denen 180 000 (61,8 Proz.) ehelich und 117 078 (38,2 Proz.) unehelich waren. Dieser Prozentsatz ist erheblich größer als man nach dem Prozentsatz der unehelichen Geburten in Sachsen überhaupt (12—13 Proz.) annehmen sollte. Von den 41 748 ergebendenden Frauen unter 30 Jahren gebären sogar 30 389 = 72,7 Proz. unehelich. Zu beachten ist auch, daß von den ehelichen Geburten ein nicht geringes Zeit auf vorzeitlichen Beschäftigung zurückzuführen ist. Geht man bei seinen Untersuchungen über ergebendende Bergmannsfrauen, daß 45 Prozent der Geburten vorzeitlichen Ursprungs waren. Das moralische Empfinden im Volke läßt sich eben wenig von den offiziellen gesellschaftlichen Anschauungen beeinflussen, sondern prägt sich eine eigene Gehele.“

7822

Was sich ein Kranker wünscht und alles was man zur Pflege desselben benötigt.

als: Luftkissen, Wasserkissen, Steckbocken, Gummunterlagen.

Von 2 Mk. bis 6.50 Mk.

Fieberthermometer, Wundwatte und Binden aller Art, Irrigatoren, Zimmerklosetts, Bidets, Krankentische, Inhalations-Apparate, Gummistrümpfe, Krampfadler-Binden, Platt-, Hohl- u. Senkfuß-einlagen, Spülpulver, Lysoform, Desinfektionsmittel, Medizinal-Seifen, Haus- und Taschen-Apotheken, Verbandkästen etc. etc.

Clappenburg Dauerwäsche

Spezialität: Bedarfsartikel für Wöchnerinnen u. Stuhlgänge. Man verlange gratis Preisliste Nr. 3.

Ueber Leibbinden, Geradenhalter u. May's Idealbruchbänder verlange man gratis, ohne Abändervermerk Sonderpreisliste mit Anleitung zum Zusammenbau.

Dauerwäsche (Marke „Z“) ist die Wäsche der Zukunft.

In der guten Qualität liegt die Billigkeit der Ware.

Schlechte Nachahmungen weisen man zurück. Marke „Z“ ist nicht zu vergleichen mit der minderwertigen Qualität, die oft von Hausierern und Händlern zu hohen Preisen angeboten wird.

Preisliste gratis und franko.

Wasserschläuche etc.

C. Klappenburg Halle a. S., Ecke Kaufenberg, Gr. Ulrichstrasse 41, zweiter Eingang von Kaufenberg.

Damenblonden Dutzend von 60 Pf. an (Preisliste Nr. 3). Zimmerturn-Apparate, Wringmaschinen (Sonderpreisliste).

Kragen von 50 Pfg. in allen Weiten, bis 60 cm.

Bunte Garnituren gefertigt von Spezialmeister 1,75

Wer probiert, der lobt! Tamponen tragen die Wäsche und Sie sehen es nicht. Versand nach allen Orten. Täglich Nachbestellungen.

Gummiwaren-Spezialgeschäft u. Versandhaus.

Der ewige Demagog.

Von Anastasius Grün.

Schleppt den Frühling in den Kerker! Denn er ist ein Demagog, weil er der gewohnten Herrschaft seines Vaters uns entzog, und um unsre langen Nächte und den schönsten Schlaf betrog — schleppt den Frühling in den Kerker! Denn er ist ein Demagog.

Schleppt den Frühling in den Kerker! Der die Welt in Aufruhr bringt:

Bäche rauschen, Bäume flüstern, jeder Vogel zirpt und singt, und auch in die Menschenherzen wunderbare Rettung dringt — schleppt den Frühling in den Kerker! Der die Welt in Aufruhr bringt.

Schleppt den Frühling in den Kerker! Setzt den Winter auf den Thron!

Legitim ist nur der Winter, und der Demagog sein Sohn, dieser aber will nichts weiter, nichts als Revolution — schleppt den Winter in den Kerker! Setzt den Frühling auf den Thron!

Darja.

Skizze von Gerhard Duckama Knoop.

Darja hatte eben ihren Koffer gepackt; in einer Stunde sollte sie das Haus verlassen, in welchem sie seit einem Jahre als Amme gedient.

Der Abschied wurde ihr schwer; jetzt, wo sie aufs Dorf zurückkehren mußte, sah sie erst ein, wie angenehm das Leben gewesen war in dem reichen, prächtigen Hause, in der schönen, großen Stadt Moskau. Niemals hatte man schwere Arbeit von ihr verlangt; nicht einmal für das Kind, hatte sie gewaschen und das Zimmer nur aufgeräumt, wenn es ihr Spaß machte. Und was war das für ein warmes, helles, lustiges Zimmer! Wie süß war der Schlaf in dem breiten, weichen Bettel!

Und die Herrschaften waren so gute Leute; aber ganz besonders gut waren sie mit ihr. Sie mußten es ihr wohl danken, daß der kleine Kolja so vortrefflich gedieh. Sie aß von dem Tische der Herrschaft; von allen Gästen wurde sie bewundert in ihrer farbigen, rot und weißen Tracht mit dem kronenartigen, perlenbesetzten Kotoschnit und der vielfachen, biden Perlenkette um den Hals; fast immer gab es dann auch ein Geschenk von den Paten oder von Freunden des Hauses.

Angen schied sie von dem wohllichen Hause, von dem hübschen Kinde, über dem sie ihr eigenes fast vergessen hatte.

Während sie so traurig vor dem offenen grünen Holzloffer stand, trat die Mutter leise ins Zimmer. Sie brachte noch einmal den Kleinen, zum letzten Gruß; ein schönes Orenburger Tuch schwenkte er an einem Bissel, das sollte er noch seiner Amme geben.

Aber er wollte es zuerst nicht loslassen, er war neckisch und zum Spielen aufgeleitet. Darja bedeckte sein rosiges Gesicht mit Küssen; dann brach sie plötzlich in ein lautes Weinen aus, vor dem die erschreckte Mutter mit dem Kinde floh.

Und dann war der Iswoitschil gekommen. Man hatte den grünen Koffer mit Mühe in der kleinen Droschke untergebracht; Darja saß etwas unbequem in die Ecke gedrückt, und so fuhr sie langsam über das holprige Pflaster der weitläufigen Stadt. Sie wollte in der Nähe des Bahnhofes bei einer Freundin übernachten, denn am andern Morgen in aller Frühe ging ihr Zug.

Auf der langen Fahrt war sie zuerst noch sehr traurig, doch trodneten allmählich ihre Tränen und zuletzt wurde sie froheren Sinnes. Sie kam doch nicht mit leeren Händen in das

Dorf. Ihr Koffer barg allerlei Herrlichkeiten; Kleider, die eigentlich für sie zu schön waren, seidene und wollene Tücher, Schuhe und reichliche Wäsche; dann auch Hausgerät und manches für ihren Kleinen. Daneben hatte sie mehr als zweihundert Rubel in barem Gelde.

So ließ es sich auch auf dem Dorfe sehr angenehm leben. Darja wollte sich ein behagliches und wohlliches Heim einrichten nach den Sitten der Stadt und sie malte sich schon aus, wie sie ihr Söhnchen, das zufällig ebenfalls Kolja hieß, auf städtische Manier recht schön kleiden werde.

Da fiel ihr ein, daß der Statost kürzlich geschrieben hatte, ihr Kolinka sei krank. Die Dorfweiber wußten freilich nicht mit Säuglingen umzugehen; sie aber hatte gelernt, daß man die Milch gekocht gibt.

Am nächsten Morgen um sechs Uhr eilte Darja zum Bahnhof, durchgefroren, verschlafen und zugleich aufgeregt. So früh hatte sie schon lange nicht das Bett verlassen. Sie zeigte sich recht unbehilflich; nach vielem ängstlichen Fragen gelang es ihr dann doch, das richtige Billett zu erhalten und ihr Gepäc zu befördern.

Erst als sich der Zug in Bewegung setzte, atmete sie erleichtert auf. Wie darauf allmählich das gleichmäßige Rollen sie halb einschläferte, stellte sie sich mit geschlossenen Augen ihre Ankunft in der Hütte vor. Wie das Kind jetzt wohl aussehen mochte? Es würde seine Mutter natürlich nicht sogleich erkennen, aber sich bestimmt den nächsten Tag oder wohl schon gleich an sie gewöhnen. Und was würde die Patin sagen? Sie mußte große Augen machen vor all den prächtigen Gegenständen, die der Koffer barg, und zumal vor ihren schönen Geschenken.

Eine geraume Zeit gab sich Darja solchen Gedanken hin, bis sie zuletzt in einen unruhigen, oft unterbrochenen Schlaf verfiel.

Nach sieben langen Stunden kam die letzte Station, zum Glück mit einem kleinen Wartesaal versehen. Darja, die auf den Zwischenstationen nicht auszuweichen gewagt, ließ sich Tee geben; sie fühlte sich ausgehungert, müde, zerschlagen und in ärgerlicher Stimmung.

Länger als eine Stunde wartete sie auf Fahrgelegenheit, denn es waren noch dreißig Werrt bis zu ihrem Dorfe.

Dann fuhr eine etwas wadelige Lineika vor. Ein altes Mütterchen und ein zur Reserve entlassener Soldat stiegen mit in den Wagen. Der Soldat rauchte viel; schweigend fuhren die drei über die harten, unebenen Wege; es war ein frostiger, trüber Novembertag, aber nirgends lag noch Schnee.

Nach einer Stunde, als es durch ein größeres Dorf ging, stiegen die Reisenden aus und Darja besah sich allein im Wagen. Es fing an zu dunkeln; der Weg wurde etwas besser, aber er war ganz menschenleer; nirgends zeigte sich ein Haus in der Nähe, hin und wieder nur ertönte fernes Hundegebell. Darja war ermüdet und zugleich aufgeregt von den Eindrücken der langen Fahrt, es wurde ihr unheimlich, sie hatte Lust zu weinen. Immer wieder fragte sie den schweigenden Wärscher, wie weit es noch sei; aber kaum merklich verringerte sich die Strecke.

Der Wagen hielt in der Dorfstraße. Darja schritt über den flachen, gefrorenen Graben zwischen den beiden Nachbarhäusern hindurch auf den Hof. Ein kleiner Hund empfing sie mit wütendem Gelläuf, dem alle Nachbarhunde antworteten; und doch machte ihr niemand auf. Taftend fand sie im Dunkel die Tür; darauf stand sie in der erleuchteten Stube.

Das Licht der Petroleumlampe blendete sie zuerst; blinzelnnd gewahrte sie nun auf der andern Seite den Ofen, auf dem eine kleine, leere Wiege lag. „Dafcha, Dafcha, du?“ hörte sie fragen.

Und nun erblickte sie vor sich die Patin, barfüßig, schlecht gekämmt, unordentlich angezogen, mit gelben Zähnen und vielen Runzeln, eine vorzeitig gealterte Frau. Auf dem Arme trug sie ein Kind — es war wie das Gespenst seines Kindes. Ueber große, irrs- und leerblidende Augen lagen in schwarz umrandeten Höhlungen; der Kopf schien zu groß und das Gesicht

wingig Weis, blasse, mit einzelnen krankhaft roten Flecken gleichsam betupft. Matt hingen die dünnen Armechen herab und an ihnen wie leblos, wachsbleich die kleinen, durchschimmernden Hände. Der Körper war mit schmutzigen Luchern umhüllt; aus der Brust drang ein schwaches, schmerzliches Wimmern und Stöhnen.

Entsetzen packte die junge Mutter. Sie hätte fliehen mögen; aber ihre Füße haften wie angewurzelt am Boden.

Da öffnete sich die Tür: der Kutsher brachte ihren Koffer und forderte ein Trinkgeld. So kam die Erstarrte wieder zu sich; aber ihr versagten die Kräfte, sie ließ sich auf der Bank nieder, die um das ganze Zimmer lief.

„Kolinka ist nicht gesund“, sagte die Patin in weinerlichem Tone; „er mag die Milch nicht mehr, er ist nicht gesund.“

Darja antwortete nicht, Abscheu und Grausen erfaßte sie vor diesem jammervollen Wesen. Das sollte ihr Kind sein?

„Nimm ihn“, sagte die Alte in ihrem langgezogenen, weinerlichen Tone, „fühle, wie er leicht geworden ist!“

Nun erhob sich Darja, doch sie brachte es nicht übers Herz, dieses traurige Geschöpf zu berühren. Aber die andere hielt es ihr hin mit den Worten: „Nimm es, es ist doch dein Kind!“

Und es glitt ihr in die Arme, sie schloß es in einer unwillkürlichen Bewegung an sich.

„O Gott, o Gott, er stirbt!“ schrie Darja überlaut und taumelte zurück. Das Kind war ihr entglitten, doch die sorgsame Alte hatte es zum Glück rechtzeitig aufgefangen.

„Da sündigt!“ murmelte sie zwischen ihren dünnen, vertrockneten Rippen.

Es dauerte mehrere Minuten, bis die erschredete Mutter sich einigermaßen fassen konnte. Aber dann schämte sie sich ihrer Schwäche; sie näherte sich dem Kinde. „Beruhe, mein Kolinka, mein armer Wibuschal!“ flüsterte sie und küßte die kalten, wachsblichen Hände, auf die ein paar Tränen fielen.

Und es kam wieder Leben in den armen kleinen Körper. Die bläuliche Färbung des Gesichtes verschwand, die Augen öffneten sich, die Glieder hingen wieder schlaff.

Nun bereitete sie Milch in der Flasche und davon nahm er ein wenig.

Die ganze Nacht konnte Darja nicht schlafen. Zuerst graute ihr und dann wurde ihr immer trauriger ums Herz; das Muttergefühl regte sich lebhafter von Stunde zu Stunde.

Am anderen Morgen erschien das Kind ein wenig frischer, es hatte kurze Zeit geschlummert. Darja wusch es vorsichtig und legte ihm eines der bequemen, nun allerdings viel zu weiten Kleider an, die sie mitgebracht. Auch lockte sie ihm wieder mit möglichster Sorgfalt die Milch.

Die Alte meinte: „Wenn Gott das Kind zu sich nehmen will, darf man nicht widerstreiten.“ Sie war ein wenig eifersüchtig und sie lugte begierig nach den Schätzen des Koffers, den Darja unausgepackt stehen ließ.

Am Nachmittag schien der Kleine schon viel besser.

Aber dann, als es sechs Uhr war, genau um die Zeit, da vor einem Tage die Mutter angekommen, übersiel ihn wieder der fürchterliche Krampf. Wieder lag er in ihren Armen mit zurückgebogenem Kopfe, die Glieder in starrer Verzerrung, schwer atmend und dann ohne Atem.

Aber wieder kam er zu sich. Und am folgenden Morgen ging es aufs neue besser. Aber Darja war traurig und mühselos. Was half die Besserung, wenn das schwere Leiden immer zurückkehrte? Sie wußte sich keinen Rat mehr.

„Man muß etwas tun, man muß den Arzt rufen“, sagte sie zu der Patin.

„Wo ist ein Arzt?“ erwiderte diese halb spöttisch, halb vorwurfsvoll. „Es sind dreißig Werst bis zur Station.“

Ja, auf diese Hoffnung mußte Darja verzichten. Aber dann fiel ihr ein, daß im nächsten Dorfe ein Feldscher wohne.

Su Fuß begab sie sich auf den ziemlich weiten Weg. Und als sie den Mann getroffen hatte, schilderte sie ihm ausführlich den Zustand ihres Kindes.

Er aber meinte ruhig: „Das vergeht. Es ist nichts, es kommt von den Zähnen, das haben alle Kinder. Wenn die Zähne einmal da sind, hören die Krämpfe von selbst auf.“

Die Worte klangen ihr tröstlich, aber sie konnte nicht recht daran glauben. Warum waren denn bei dem kleinen Kolja in der Stadt die Zähne ohne solche Beschwerden durchgebrochen? Und am Abend, um sechs Uhr, stellte sich der schreckliche Zustand wieder ein.

Jammer wieder wurde die Mutter zu neuen Hoffnungen verleitet und immer wieder enttäuscht. Die Aufregung qualte sie

schrecklich, sie kam sich ganz hilflos vor. Wie anders war es doch in der Stadt gewesen, wo Hilfe immer zur Hand war.

Nur eine Person gab es im Dorfe, die vielleicht nützen konnte. Es war die alte Arinja, eine weise Frau, die sich auf Krankheiten und mancherlei geheime Künste verstand; sie galt vielen als Zauberin und deshalb mochte Darja eigentlich nicht gern mit ihr zu tun haben. Aber jetzt in ihrer Not suchte sie die Alte auf.

Sie erzählte auch hier genau, was sie an dem Kinde bemerkt hatte. Die Alte hörte ihr schweigend zu. Dann fragte sie nach einer Pause, während welcher sie tief zu denken schien: „Gast du ein weißes Tisch Tuch?“

„Ja“, erwiderte Darja, etwas verwirrt von dieser unerwarteten Frage.

„Wenn der Anfall kommt, mußt du das Kind auf den Arm nehmen und mit dem Tisch Tuch ganz zudecken, und so mußt du es halten unter dem Heiligenbild.“

„Ist das alles?“ fragte Darja, nun doppelt verwirrt.

„Alles, alles. Nun geh mit Gott. Du wirst ja sehen!“

Mit sonderbaren, unbestimmt ängstlichen Gedanken begab sich Darja heim. Aber sie stand unter der Gewalt dieser Zauberin.

Es war sechs Uhr vorbei, das Kind begann schwer zu atmen. Die Mutter hatte ein Linnen bereitgehalten; sie zog es mit einer hastigen Bewegung rasch über den Körper und das Gesicht und trat dann vor das Heiligenbild, unter welchem das Rämpchen brannte. Lange stand sie da mit klopfendem Herzen und bleichen Wangen, regungslos, indem sie nur von Zeit zu Zeit über der weißen Masse das Kreuz schlug. Sie fühlte in ihren Armen das Ruden des kleinen Körpers; und dann hörte dieses Ruden plötzlich auf.

Noch einen Augenblick verweilte sie ganz still, mit angehaltenem Atem, dann hob sie leise das Tuch.

Ihr Blick fiel auf ein marmorbleiches, friedlich verklärtes Gesichtchen . . .

Raum hatte die unglückliche Mutter Zeit gehabt, den kleinen Leichnam in die Wiege zu legen, sie kniete vor der Wiege und weinte laut.

Da trat die Patin in das Zimmer. Diese hatte sogleich begriffen.

„Sündige nicht“, sprach sie, „sei froh, daß Gott das Kind 3 sich genommen hat!“

Und gleich darauf öffnete sich wieder die Tür.

Die alte Arinja trat herein. Sie bekreuzigte sich flüchtig und murmelte: „Ich weiß, er hat es eben fortgetragen.“

„Wer?“ schrie Darja aufspringend; eine fürchterliche Angst packte sie, als sie diese flüsternde Stimme vernahm.

„Der Tod. Wie er zuerst ins Haus gekommen ist, hast du geschrien und ihn fortgejagt; er ist immer wieder gekommen und dann weiter gegangen, weil er einen Schreck nicht vertragen kann. Danke dem Himmel! Jetzt ist der Tod wieder mit dir versöhnt.“

Amerikanische Wirbelstürme.

Riesenhaft, gigantisch in ihren Wirkungen sind, wie so vieles in Amerika, auch die Wirbelstürme, die Jahr für Jahr durch große Gebiete der Vereinigten Staaten brausen und regelmäßig fürchterliche Schäden anrichten. Für unsere, an europäische Verhältnisse gewöhnten Vorstellungen erscheint es fast undenkbar, wie ein solcher Wirbelsturm in wenigen Sekunden ganze Städte dem Erdboden gleich machen, Tausende von Menschenleben im Nu vernichten kann. Aber diese unbegrenzten Möglichkeiten liegen in den Dimensionen des Landes begründet. Die Vereinigten Staaten bedecken ein Areal, das sechzehnmal größer als Deutschland ist, und das sich von der Grenze der Tropen nordwärts über mehr als 25 Breitengrade erstreckt. In diesem riesigen Gebiet sind dadurch alle Bedingungen extremer meteorologischer Erscheinungen gegeben, daß das Land seinerlei west-östlich sich hingiehende Gebirgsketten aufweist, durch die die Kälte des Nordens vor der Hitze des Südens ihre natürliche Grenze findet. In Europa ist das warme Mittelmeerbecken durch die Alpen und ihre westlichen und östlichen Ausläufer vom kälteren Mitteleuropa auf natürliche Weise getrennt. Dies ist die Hauptursache des großen klimatischen Gegensatzes zwischen den Ländern im Norden und denen im Süden der Alpen; Italien würde im Winter unvergleichlich kälter. Mitteleuropa aber ganz erheblich milder sein, würden die klimatischen Erscheinungen am Alpenwall nicht ihre natürliche Grenze finden.

Nordamerika dagegen kennt, wie gesagt, eine solche klimatische Grenze nicht. Alle großen Gebirgszüge verlaufen hier

von Norden nach Süden, und bei jedem grundlegenden Witterungswechsel erstrecken sich die Veränderungen infolgedessen innerhalb kürzester Frist vom Norden bis tief nach dem Süden der Union und umgekehrt. Verändern sich z. B. die Luftdruckverhältnisse derart, daß nach einer Periode sehr kalten Nordwinds aus dem arktischen Nordamerika Südwind einsetzt, der seinen Ursprung im tropischen Mittelamerika und in den heißen westindischen Gewässern hat, so setzt über den großen Ebenen im Tal des Mississippi und des Ohio, wo bis dahin möglicherweise Frost geherrscht hat, mit außerordentlicher Geschwindigkeit Hitze ein. In wenigen Stunden steigt dann das Thermometer um 15, 20 ja um 25 bis 30 Grad, und selbst in den Nordstaaten der Union erfolgt binnen kürzester Frist noch eine Erwärmung um 15 bis 20 Grad. Bei der umgekehrten Aenderung des Wetters sind begehrlicher Weise die Gegenseite im Norden am kältesten. Nun kommt es namentlich im Frühjahr nicht selten vor, daß beim Eintritt von Winden aus der warmen südöstlichen bis südwestlichen Richtung nur ein verhältnismäßig engbegrenztes Gebiet bereits heiteren Himmel hat, während ringsum noch Bewölkung herrscht, die die Insolation (Sonnenbestrahlung) und damit die besonders intensive Erhitzung des Bodens hindert. Innerhalb des von der Sonne bestrahlten Gebietes wird also die Temperatur um viele Grade höher sein als in der Bewölkungszone. Dadurch bildet sich aber über dem Gebiete der Insolation ein sehr starker Luftauftrieb. Der aufsteigende Luftstrom ist besonders in dem breiten Mississippibecken mit seinen ungeheuren Wassermassen sehr reich an Wasserdampf, der in größerer Höhe über der Erde zur Kondensation kommt. Dadurch wird in der Höhe latente Wärme frei, und der aufwärts gerichtete Luftstrom vermag noch erheblich über die normale Kondensationszone emporsteigen. Wäre die aufsteigende Luft trocken, so würde sich die Störung des atmosphärischen Gleichgewichts durch die mit der zunehmenden Höhe wachsenden Abkühlung der Luft bald wieder ausgleichen. So aber steigt die erhitzte Luftsäule infolge ihres hohen Dampfgehaltes bis in Höhen empor, in denen sich Unterkühlung mit ihren Folgen (Egelschneeflocken) bildet. Auch in unseren räumlich so viel kleineren europäischen Verhältnissen entstehen unter solchen Umständen oft Wirbelstürme; daß sie in den Vereinigten Staaten unergleichlich heftiger auftreten, ist die Folge etwaaal der viel intensiveren Erhitzung, dann aber der weiten Ebenen, auf denen die Wirbel, wenn sie erst einmal in fortgeschrittener Bewegung gelangt sind, keinerlei Widerstand finden. Aber es sind auch gerade die weiten Ebenen, die den aufsteigenden Luftstrom erst in rotierende Bewegung versetzen. Das Luftmeer kann hier nämlich viel eher von der Erdrotation beeinflusst werden, als in einem Gebiete, das zwischen Gebirgszügen liegt, und in dem die Luftsäule gewissermaßen wie in einem Schacht von äußeren Einflüssen abgeschlossen bleibt. Auf den großen Ebenen teilt sich aber der Einfluß der Erdrotation dem sehr hoch emporgehobenen warmen Luftstrom, natürlicherweise zunächst in der Höhe, mit, und dieser Luftstrom beginnt oben von selbst zu rotieren. Allmählich pflanzt sich die drehende Bewegung nach unten fort, wobei der Drehungswinkel sich immer mehr verjüngt. Die Folge davon ist, daß eine solche Wirbelwolke, die in ihrem unteren Teile pechschwarz, oben schnupzig gelbbraun erscheint, wie der Rüssel eines Elefanten aussieht. Sie ist oben dick, unten dünn.

Die ganze fürchterliche Gewalt, die ein solcher Wirbelsturm (spanisch: Tornado) entwickelt, entsteht erst durch das Hinzutreten von Zentrifugalkräften, einer Folge der raschen Ausbreitung der rotierenden Bewegung nach unten. Die mit rasender Geschwindigkeit um die Wirbelachse rotierende Luftsäule hält die den Wirbel umgebende Luftschicht vom Einbringen in den Wirbelkreis ab, und da die erhitzte wirbelnde Luft äußerst rasch emporsteigt, so entsteht im Innern des Tornados, rings um dessen Achse, ein Vakuum. Dieses trägt nun wiederum zur Beschleunigung der horizontalen Fortbewegung des Wirbels bei, und es ist die eigentliche Ursache der fürchterlichen Verheerungen, die durch die Tornados hervorgerufen werden. Denn dieses Vakuum übt eine riesenhafte Saugwirkung aus, die es allein verständlich macht, daß ganze Gebäude, Schornsteine, schwere landwirtschaftliche Maschinen auf dem Felde, selbstverständlich auch Menschen und Vieh, oft auf viele hundert Meter fortgeführt werden. In Verbindung mit der Drehkraft des Tornados werden häufig auch Gebäude oder Gebäudeteile von ihrer Stelle gerückt, umgekehrt und mehr oder weniger umverteilt wieder niedergesetzt. Uns Europäern erscheinen die fast alljährlich wiederkehrenden Berichte aus Amerika von Häusern, die auf die Fundamente eines anderen Bauwerks niedergesetzt worden sind, von Klaviern, die der Sturm aus einem umgestürzten Hause mit sich geführt und durch die eingestürzte Mauer eines anderen Hauses hindurch in ein Zimmer des ersten oder zweiten Stockes hineingeführt hat, als Ausgebirten erhöhter amerikanischer Reporterphantasie; aber solche aus Wunderbare grenzenden Dinge kommen tatsächlich vor, und erst im Juli des vergangenen Sommers haben sich bei der Zerstörung der kanadischen Stadt Regina solche märchenhaft scheinenden Vorkommnisse in großer Zahl ereignet.

Die meisten Tornados bilden sich in dem Streifen östlich vom Mississippi und längs des Ohio; sie rasen oft über Strecken von mehr als tausend Kilometer Länge, kommen bis an die großen Seen und bis an den Atlantik. Meist ist ihre Bahn von Südwesten nach Nordosten gerichtet; ihre Breite schwankt etwa zwischen 50 Metern und $2\frac{1}{2}$ Kilometern. Gewöhnlich beträgt der horizontale Durchmesser des Tornados aber nur wenige Hundert Meter, und oft erklärt es sich, daß diese Wirbelstürme auf ihrem Verheerungszuge immer nur schmale Striche zerstören, oft eine Seite der Straße in Schutt und Trümmer legen, während die andere völlig unberührt bleibt und dort nur infolge der Saugwirkung die Fensterscheiben nach außen fliegen und die nach auswärts aufgehenden Läden durch den Luftdruck aufgedrückt werden. Die Tornados kommen zwar zu allen Jahreszeiten vor, sind aber am häufigsten in den Monaten April bis Juli. Stets sind sie ausnahmslos von fürchterlichen Ladungen und von Wollenküchen im wahren Sinne des Wortes begleitet; die herniedergehenden Wassermassen fallen nicht mehr in Form von Tropfen, sondern sie schütten sich gleichsam auf die Erde, so daß, wie auch jetzt wieder, zu den Sturmverheerungen plötzliche Ueberschwemmungen treten, namentlich, wenn hinterher der wolkendruckartige Regen noch stunden- oder tagelang anhält. Die Schäden, die in den Vereinigten Staaten alljährlich durch Tornados verursacht haben, belaufen sich auf Hunderte von Millionen Dollars.

Apfelsinen.

Vergehoch türmen sich die gelben Früchte seit Wochen wieder in den Läden, den Markthallen und auf den Wagen der fliegenden Händler auf. Mit dieser aromatischen Frucht wird die jetzt fühlbare Kälte im Obsthandel ausgefüllt. Schon vor Weihnachten beginnt die Einfuhr. Sie steigert sich in jedem Jahre bis zum März ins Unglaubliche. Waggonladung auf Waggonladung folgt den bescheidenen Anfangsendungen aus dem sonnigen Süden. Millionen und Aberrationen sind es, die im Vorfrühling allein nach Deutschland kommen. Die Haupteinfuhr der wohlnehmenden Frucht erfolgt für Deutschland aus Italien, wo besonders Sizilien, die Hauptproduktionsstätte, und Messina den wichtigsten Stapelplatz für Exporteure bilden. Es exportieren aber auch Norditalien, Südfrankreich und Spanien ganz bedeutende Mengen von Apfelsinen. Genua, Nizza, Mentone, Rabiz, Malaga und Bissabon bilden die Hauptausgangsplätze für Deutschland, während Malta und die Azoren besonders für England, Ägypten und Majorca nach Frankreich liefern. Auf allen diesen Plätzen beginnt die Ernte im Dezember und erreicht gegenwärtig ihren Höhepunkt.

Leider sind die Früchte oft nicht so frisch, wie sie es bei den modernen Transportmitteln sein könnten. In Südfrankreich und Italien lagern häufig die zum Versand bereiten Apfelsinen wochenlang an den Bahnhöfen, durch die Saumlage der Bahnverwaltung dem Verderben preisgegeben. Immerhin gehört die Apfelsine zu jenen seltenen Früchten, die einen sehr weiten Transport vertragen, ohne dadurch etwas von ihren Vorzügen einzubüßen, was für uns um so erfreulicher ist, da sie nicht nur wohlnehmend für den Gaumen sind, sondern auch blutreinigend, magentstärkend und durstlösend wirken. Freilich können dann gewöhnlich nur noch nicht völlig reife Früchte zum Versand gelangen, die erst durch die Nachreife während des Transports vollkommen das ihnen eigentümliche Aroma und die duftige Süße gewinnen.

Zum Nachteil der einkaufenden Hausfrauen kommen leider noch immer sehr häufig minderwertige Sorten auf den Markt, die dann von solchen erkannt werden, die den Wert der verschiedenen Arten nicht zu beurteilen verstehen. Eine gute Apfelsine soll dünn- und glattschalig sein und sich niemals weich anfassen. Sehr große Früchte sind oft überreif, besitzen also nicht mehr das feine Aroma, noch die geschätzte Saftigkeit der Mittelforten, wenngleich es natürlich auch unter den kleinsten Exemplaren vorzügliche Früchte gibt, die den vorwiegendsten Ansprüchen genügen dürften.

Die eigentliche Heimat der Apfelsinen soll China sein. Von Weltfahrern dürften sie dann später über Kotschinkina und Indien nach Westen hin weiter verpflanzt worden sein. Im Altertum hießen sie Citrus, ein Name, den sie später die Zitrone ausschließlich zu eigen machte. Schon zu Alexanders des Großen Zeiten war die Apfelsine in Griechenland bekannt, aber noch so selten, daß sie nur zu medizinischen Zwecken Verwendung fand. Viele Forscher behaupten, daß den Portugiesen der Ruhm gebühre, die Apfelsinkultur nicht nur zuerst im eigenen Lande betrieben, sondern sie auch durch Steelings in Afrika, Amerika und Kleinasien eingeführt zu haben. So zeigt man in Bissabon im Garten des Grafen von San Lorenzo einen Apfelsinenbaum, der im Jahre 1520 von Joao de Castro gepflanzt und der erste auf der Iberischen Halbinsel gewesen sein soll. Erst unter der Herrschaft Karls V. ist ein Zunehmen ihrer Verbreitung nachzuweisen, und heute wird sie, wie jeders

man weiß, selbst in den norditalienischen Gärten bis an die Alpen heran mit Erfolg gebaut. In Deutschland stellte man bereits im Jahre 1550 ebenfalls Versuche mit dem Anbau dieses hochgeschätzten Obstes an. Es waren besonders die Gärten von Wies und Strahburg, die sich die erdenklichste Mühe gaben. Doch nützten sie zu ihrem Bedauern schließlich ein, indem alle ihre unermüdblichen Versuche fehlschlügen; der Wohlgeschmack der Früchte aus dem Süden konnte nicht annähernd erzielt werden.

Der Genuß der Apfelsine ist vom gesundheitlichen Standpunkt aus durchaus empfehlenswerth; denn er verbessert, ähnlich wie der der Apfel und Weintrauben, die Säftemischung im menschlichen Körper, und man tut daher gut, diese angenehme und willige Winter-Südfrucht zu beachten. Besonders Personen, die viel an Kopfschmerz leiden, werden bald eine erhebliche Besserung spüren, wenn sie täglich eine größere Anzahl verspeisen.

Kleines Feuilleton.

Montagsmorgen.

Von Alfons Pehold.

Der grausam nüchternde Montag reißt die Fabriksstore auf und weist mit kalter Dampfströme und harter Glockenstimme das Heer der Großstadtarbeiter an Maschine, Werkisch und Wand.

Noch leuchten die winterlichen Sterne hinab ins Gewirre der Straßen und Gassen, durch die eine zahllose Menschenmenge den letzten Rest ihrer Sonntagsfreude in Fabrikssaal und Werkstätte trägt.

In den dunklen Räumen der Arbeitsstätten grellt Licht auf, blüht über die blanken Stahlteile der Maschinen, peitscht den Schlaf aus den Augen der Männer und Frauen und ist wie das stumme, eifrige Lachen eines aus seinem Schummer aufgewachten Stogers in die erschrockenen Gesichter seiner Sklaven.

Transmissionen besinnen sich auf ihr Tagewerk, umspannen mit ihren Menschenhandflächen die Räder und Holzwellen und weben sie, erst langsam, dann immer schneller und schneller, bis zur wahnwitzigen Gask um ihre Achsen, in deren Stärke und Kraft das Leben der Maschine sitzt.

Flausendes Stöhnen entföhrt den Ventilen; ratternder, klappernder, brassender, wührender Mahnruf ist über alles drehende, pressende, walgende Eisen gekommen; gebändigter, werkschaffender Rhythmus wirft seinen heulenden Lärm gegen die Wände der Säle und Hallen und gellt aus allen Oeffnungen in einem furchtbaren, ewigen Verzweiflungsschrei zu dem dämmernden Himmel empor.

Im Nu ist der feine feilige Staub der Sonntagsruhe von den Werkstätten verschwunden, der Hammer bellt, die Felle schnarrt, die Säge fröhlich schreud ins Holz, der Hobel laut schmagend Späne, und in all dem Schwirren und Ritzren der Werkstätten erklingt der letzte Ton der Sonntagsmusik im Ohre des Arbeiters.

Nur die Erinnerung geht leise, ungelesen von Fabriksherren, Meistern und Werkführern, von einem Schaffenden zum anderen, kippst ihm sachte auf die Achsel und flüstert: „Gelt, gestern war's schön!“

Dann zieht der Arbeiter das Sachtuch aus der Tasche, das er Sonntags immer wechelt, senkt das Gesicht in die frisch gewaschene Leinwand und glaubt, den Duft der Freiheit und Freude darin zu spüren, der ihn gestern allenthalben umwehte.

Die Gesundheitschädlichkeit der Kinos.

Daß das heute so allbeliebte Kino für die Gesundheit eine gewisse Gefahr bedeutet, hat Kalds Felle durch eine Reihe von Beobachtungen festgestellt, über die er im neuesten Heft der Umschau berichtet. Es handelt sich dabei nicht etwa nur um die allgemeinen Schädigungen der Gesundheit, die durch unzulässige Räume hervorgerufen werden können, sondern um die Wirkungen auf die Augen und die Nerven. Gegenüber den Einwirkungen, die die Natur liefert, haben die Bilder des Kinos ein viel intensiveres Licht, und eine schnellere Szenenfolge ruft ein intensiveres Sehen hervor. Felle hat nun an drei verschiedenen Versuchspersonen Versuche gemacht, wie lange ein normaler Mensch solchen Lichtbildervorführungen beiwohnen kann. Ein geistig tätiger Akademiker, ein nervöser Künstler und ein robuster Durchschnittsmensch wohnten gemeinsam einer Kinodauervorstellung bei. Nur der Künstler hatte vorher Angennerven, die beiden anderen hatten durchaus gesunde Augen. Das Resultat war überraschend. Nach ein bis zwei Stunden ergab sich eine Steigerung der Pulschläge

bis zu 28,2 Prozent; nach drei Stunden gingen sie bis zu 18,1 Prozent zurück. Bei dem Künstler trat Ermüdung und Tränen der Augen nach 2¼ Stunden ein, bei dem Akademiker nach 2 Stunden 55 Minuten, bei dem Robusten nach 3 Stunden 20 Minuten. Kopfschmerz bekamen die Versuchspersonen in derselben Reihenfolge, die erste nach 3 Stunden, die zweite 50 Minuten später und der Robuste nach 4¼ Stunden. Aber gerade der Letztere verlagte am frühesten; nach etwas über fünf Stunden fühlte er eine hochgradige Ermüdung und Schwere der Augenlider, so daß er erklärte, er könne nicht mehr, sein Kopf sei schon ganz wüst und die Augen schmerzten. Der Akademiker hielt den Versuch etwas über 5¼ Stunden aus; dann waren auch äußerliche Zeichen der Erschöpfung bei ihm bemerkbar, und noch am nächsten Morgen fühlte er eine große Mattigkeit. Der Künstler, trotz seiner Nervosität ein willensstarker Mensch, hielt 5 Stunden 50 Minuten aus, hatte dann aber sehr heftigen Kopfschmerz und ungewöhnlich langsamen und schwachen Puls; er mußte sich sofort zu Bett legen, und er hatte dann das Gefühl, als habe und senke sich das Bett mit ihm; es dauerte stundenlang, bis er den Schlaf finden konnte. Aus diesen Ergebnissen seines Versuches folgert der Verfasser, daß bei häufigen und andauernden Besuchen von Lichtspielen, wie sie gerade bei Jugendlichen heute beliebt seien, die schädlichen Folgen für Augen und Nerven geradezu verheerend sein könnten.

Sinnsprüche.

Die gegenwärtige Welt ist nicht wert, daß wir etwas für sie tun; denn die bestehende kann in dem Augenblicke absterben. Für die vergangene und künftige müssen wir arbeiten: für jene, daß wir ihr Verdienst anerkennen, für diese, daß wir ihren Wert zu erhöhen suchen. Goethe.

Das Leben ist ein ewiges Werden. Sich für geworden halten, heißt sich töten. Friedrich Hebbel.

Ohne Begeisterung schlafen die besten Kräfte unseres Gemüths. Es ist ein Wunder in uns, der Funken will. Herder.

Es kommt für alle Menschen eine Zeit, wo sie sich vor nichts mehr fürchten als vor dem, was man in der Welt Vergnügen zu nennen pflegt. W. Raabe.

Humor und Satire.

Polizeistunde. In einem mitteldeutschen Städtchen saß die gute Gesellschaft abends beim Glase Bier. Kaum hat's elf geschlagen, da tritt der Polizeidiener ein und verkündet: „Meine Herren, es ist Feierabend!“ — Da erblickt er in der Tafelrunde den Vorgesetzten seines Vorgesetzten, steht stramm und sagt: „Der Kreisrat, Sie dürfen noch einen trinken!“

Kunsthabsfreit. „I gib dir a solchene Watsch, daß dei lebendigs Porträ nachher aussieht, als wär's nach der neisten Kunstrichtung a mal'n!“

Mißverständen. Am Vorabend des Dreifesselberger Jakobifestes ist gemüthliche Unterhaltung auf der Post in U. Ein Tanzpaar wird arrangiert. Ein Dresdener Referendär tanzt mit der schlanken Doktorsgattin aus U. Der Fußboden des Tanzplatzes ist nicht der beste. Wie sich entschuldigend, sagt der Referendär: „Gnädiche Frau, ich spüre jedes Nippchen.“ Die Frau Doktor sieht ihn mit großen Augen an. Daraufhin plakt er heraus: „Ach meene natürlich die Nippchen am Boden.“ (Jugend.)

Vom lustigen Onkel Sam. „Allzu tief. „Ja, dieser Müller ist doch ein tiefer Denker!“ — „Das stimmt. Keine Idee von ihm ist noch je an die Oberfläche gekommen.“ — „N a t u r l i c h.“ Mrs. Bed: „Zu welcher Partei gehört eigentlich Ihr Mann?“ Mrs. Bed: „Die Partei bin ich.“ — „D a s K o m p l i m e n t.“ Die alten Freunde hatten sich endlich einmal wiedergesehen. Drei Tage war der eine der Gast des anderen gewesen. „Du wohnst hier sehr hübsch, John“, bemerkte der Gast am Morgen der Abreise. „Aber es sieht noch etwas lahl aus.“ „D, das kommt davon, daß die Bäume noch so jung sind“, antwortete der Wirt gemächlich. „Ich hoffe, sie werden recht groß sein, wenn du wieder kommst.“

S m i t h: „Ich glaube, Schwamphurst ist ungesund. Seit wir da wohnen, kann meine Frau kaum anders als im Flüßerton reden.“ — **B r o w n:** „Glauben Sie, daß ich da noch ein Haus finden würde?“ (Philadelphia Record.)

M u r p h y: „Also Pat hat das Trinken aufgegeben? Hat er entdeckt, daß das Trinken nicht gut für ihn ist?“ — **Maloney:** „Nein, aber die Wirte haben entdeckt, daß Pat nicht gut für das Trinken ist.“ (Pud.)

Verantwortl. für d. Inhalt: W. A. G. in Halle (Saale). — Druck der Hallischen Genossenschafts-Druckerei.